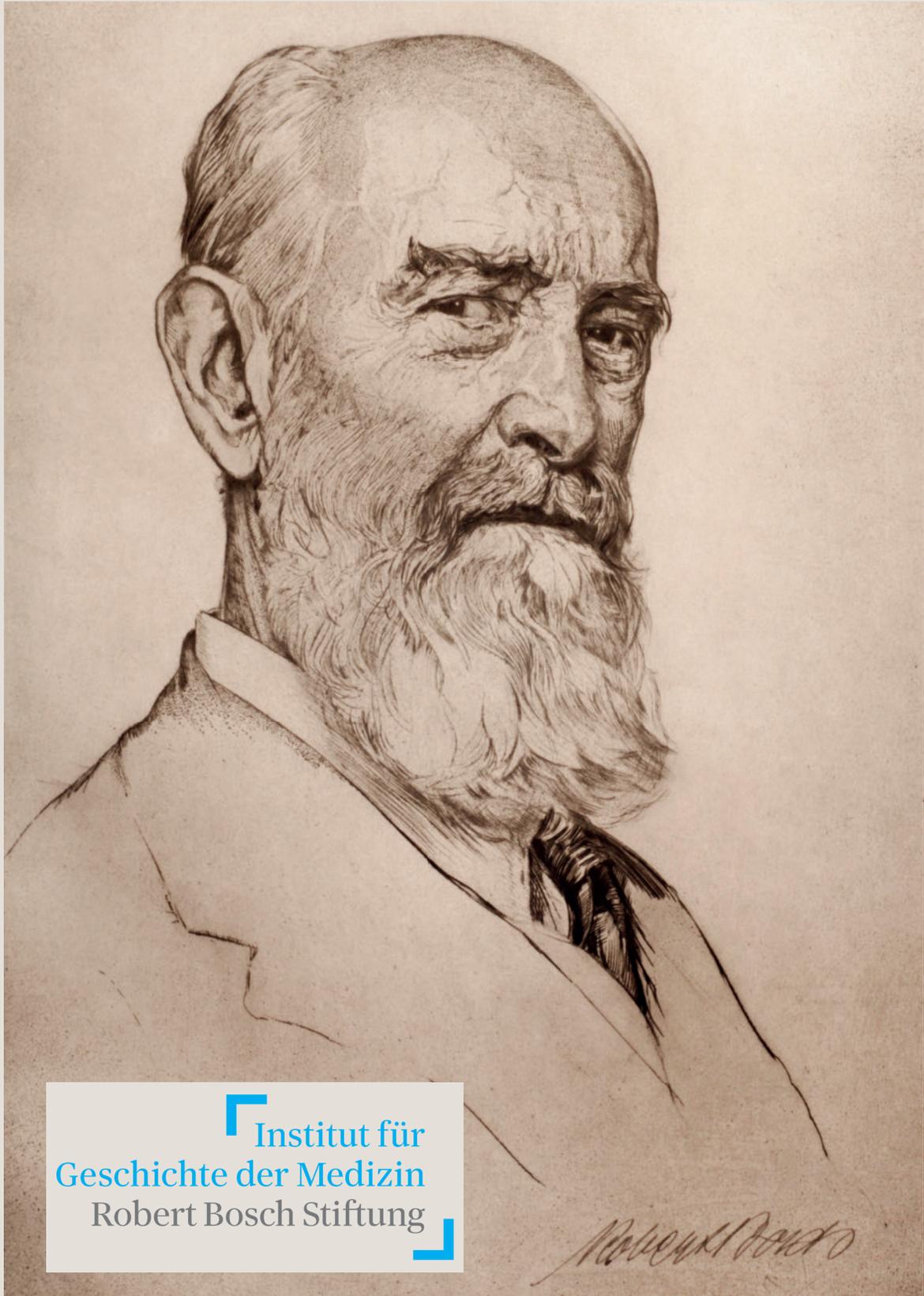


# Institutsbericht 2020



 Institut für  
Geschichte der Medizin  
Robert Bosch Stiftung 

# INHALT

- 03 Vorbemerkung
- 05 Vorwort
- 08 Archiv und Sammlungen
- 20 Institutsbibliothek
- 24 Forschung und Nutzung
- 38 Öffentlichkeitsarbeit
- 54 Personalia
- 56 Bildnachweis/Impressum/Anhang



Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Foto: M42 Fotokonzeption Katja Zern & Thomas Frank

## VORBEMERKUNG

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (im Folgenden: IGM) mit Sitz in Stuttgart ist als Archiv eine einzigartige Forschungseinrichtung. Zum IGM gehören eine umfangreiche Spezialbibliothek mit mehr als 12.000 Bänden zur Geschichte der Homöopathie sowie mehr als 65.000 Publikationen zur Medizingeschichte und ein Homöopathie-Archiv, das den Nachlass von Samuel Hahnemann sowie wichtiger Schüler und Nachfolger, insbesondere von Clemens von Bönninghausen, aufbewahrt. Außerdem befindet sich in dem Archiv die Überlieferung internationaler und nationaler Organisationen von Homöopathen. Dementsprechend hat das IGM einen besonderen Schwerpunkt im Bereich der Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin.

Ursprünglich dem Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart als medizinhistorische Forschungsstelle zugeordnet, verdankte die damalige Abteilung ihre Entstehung dem starken Interesse des Stifters Robert Bosch an der Geschichte des Gesundheitswesens im Allgemeinen und der Homöopathie im Besonderen.

Seit 2020 fungiert das 1980 gegründete Institut als Gesamtarchiv der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen, zu denen das Robert-Bosch-Krankenhaus, das

Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie, die Robert Bosch Academy, die Deutsche Schulakademie, das UWC Robert Bosch College sowie das International Alumni Center gehören. Es hat daher die Aufgabe, das Erbe Robert Boschs in all seinen Facetten und Einrichtungen zu bewahren und zu pflegen.

## Vorbemerkung





Dr. Marion Baschin,  
Archivarin  
IGM – RBSG – RBK

## VORWORT

Das 40-jährige Jubiläum einer Einrichtung sollte eigentlich Anlass zu Freude und Feierlichkeiten sein. Dass aber für das IGM das Jahr 2020, in dem dieses Ereignis stattfand, mit großen Umbrüchen verbunden sein würde, stand bereits bei der Veröffentlichung des letzten Jahresberichts fest. Im Mai wurde der langjährige Leiter des Instituts, Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte, in den Ruhestand verabschiedet. Dieses vorhersehbare Ereignis wurde bereits von der Pandemiesituation überschattet. Mit dem weltweiten Ausnahmezustand infolge der COVID-19-Pandemie sahen sich das IGM wie die Robert Bosch Stiftung und alle ihre Einrichtungen, ganz besonders das Robert-Bosch-Krankenhaus, zahlreichen Herausforderungen gegenüber.

Die Pandemie mit den jeweiligen Einschränkungen und Erschwernissen im beruflichen und privaten Bereich beeinflusste in erheblichem Maße die Tätigkeit jedes Einzelnen und der Einrichtungen an sich. Im Fall des IGM mussten nahezu alle Veranstaltungen mit Präsenzen, wie Vorträge, Lehrveranstaltungen, Tagungen und Führungen, abgesagt werden. Auch die Benutzung von Archiv und Bibliothek musste über mehrere

Monate hinweg eingestellt werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren und sind nach wie vor, soweit möglich, im Homeoffice.

Die Entscheidung der Gesellschafterversammlung im Dezember 2019, das IGM als Gesamtarchiv der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen fortzuführen, bedeutet, dass sich das Institut zukünftig auf seinen Aufgabenschwerpunkt als Archiv fokussiert. Daher wird die bisherige Arbeit in eigengeführten wissenschaftlichen Projekten auslaufen und nicht fortgesetzt. Dies geschieht in der Hoffnung, dass auf den vorgelegten Ergebnissen weitere Forschungen Dritter aufbauen können bzw. diese als Anregung für weitere Recherchen dienen. Kurze Berichte über die Projekte sind noch im vorliegenden Jahresbericht veröffentlicht. An dieser Stelle gilt der Dank nicht nur allen bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre ausgezeichnete und motivierte Arbeit, sondern vor allem Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte, der das IGM während seiner Zeit als Institutsleiter maßgeblich aufgebaut und geprägt hat.

## Vorwort

## Vorwort

Bei der Lektüre des vorliegenden Jahresberichts wird die veränderte Ausrichtung des IGM augenscheinlich. Die Aufgaben des Archivs und der Bibliothek mit den Tätigkeiten „Erfassen, Bewerten, Sammeln, Erschließen, Nutzbar- und Zugänglichmachen“ stehen nun im Vordergrund. Das ist auch in der seit Juni 2020 geltenden Archivordnung verschriftlicht. Dieses grundlegende Dokument ist im Jahresbericht als Anhang abgedruckt.

Die Auswertung der eigenen Bestände bezieht sich künftig auf die archivspezifischen Schwerpunkte. Die bisher dominierenden Forschungsaufgaben im Bereich der Sozialgeschichte der Medizin werden auf die Quellenbestände der Archive eingeschränkt. So bietet die Patientengeschichte weiterhin bei der inhaltlichen Erschließung und Auswertung der im Institut vorhandenen Quellen zur Homöopathiegeschichte eine wichtige Perspektive. Das Thema Geschichte des Pluralismus in der Medizin sowie die Geschichte komplementärer Heilweisen, besonders der Homöopathie, werden weiterhin im Kontext sozial- und medizingeschichtlicher Relevanz und damit verbundener Aspekte verstanden. Die vom IGM in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung maßgeblich initiierte Geschichte der Pflege und der

Gesundheitsberufe knüpft außerdem an Bestände aus dem Archiv der Stiftung an, die sich um die Professionalisierung der Krankenpflege im Allgemeinen bemüht hat. Langfristige Projekte können aber nicht mehr gefördert und bearbeitet werden. Die bisherigen Themenfelder Gesundheitsgeschichte von Migranten, Männergesundheitsgeschichte und die Geschichte der Prävention werden nicht mehr durch das Institut weiterentwickelt.

Da das IGM als Gesamtarchiv der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen fungieren soll, gehört es nun auch zu den Aufgaben, neben dem Archiv der Stiftung selbst und demjenigen des Robert-Bosch-Krankenhauses, die bereits durch Prof. Dr. Martin Dinges unter Mithilfe weiterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit 1991 systematisch aufgebaut worden sind, künftig ebenso die historischen Unterlagen des Dr. Margarete Fischer-Bosch-Instituts für Klinische Pharmakologie, der Robert Bosch Academy, der Deutschen Schulakademie, des UWC Robert Bosch College sowie des International Alumni Center zu betreuen. Die jeweiligen Archive gilt es perspektivisch einzurichten. So rückt insgesamt die Nutzbarmachung, inhaltliche Erschließung und Auswertung der durch das IGM betreuten Archivbestände

in den Mittelpunkt, verbunden mit dem Auftrag, dieses Institutionen-„Gedächtnis“ der Forschung bekannt und zugänglich zu machen.

Ferner hat die Gesellschafterversammlung im Juli 2020 die Aufhebung der Hans-Walz-Stiftung, die bisher als unselbständige Stiftung verwaltet wurde, beschlossen. Daher können keine Hans-Walz-Stipendien mehr vergeben werden. Der Hans-Walz-Preis, der im Berichtsjahr turnusmäßig hätte ausgeschrieben werden sollen, wird weiter bestehen. Über die Ausrichtung und Schwerpunktsetzung im Sinne des Stifters wird derzeit beraten.

Ich nutze an dieser Stelle die Gelegenheit, meinen Dank an die Robert Bosch Stiftung und die Robert Bosch Gesellschaft für medizinische Forschung, in erster Linie deren Geschäftsführer Prof. Dr. Mark Dominik Alscher, für deren Förderung und Unterstützung zu richten. Besonders aber möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die 2020 den Umbruchsprozess mitgetragen und mitgestaltet haben, bedanken. Ihre Bereitschaft, sich mit den gewandelten Perspektiven sowie den Kernaufgaben eines Archivs zu befassen, war unerlässlich. Gleichwohl ist es uns gelungen, im Team zusammenzufinden und die Veränderungen und damit verbundenen Herausforderungen zu bewältigen. In den kommenden Jahren

werden wir gemeinsam daran arbeiten, die Aufgabe des IGM – die Bewahrung und Pflege des Erbes von Robert Bosch in all seinen Facetten und Einrichtungen – zu erfüllen und die Bestände für die Forschung nutzbar, zugänglich und bekannt zu machen. So wohnt den durch die Verantwortlichen getroffenen und doch zugleich einschneidenden Entscheidungen eine zukunftssträchtige Perspektive inne. Damit ist das IGM als Forschungseinrichtung weiterhin ein kompetenter Ansprechpartner für all diejenigen, die sich wissenschaftlich betätigen, für Interessierte sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen und heißt diese herzlich willkommen.

Dr. Marion Baschin  
Archivleiterin IGM – RBSG – RBK

**Vorwort**

## ARCHIV UND SAMMLUNGEN

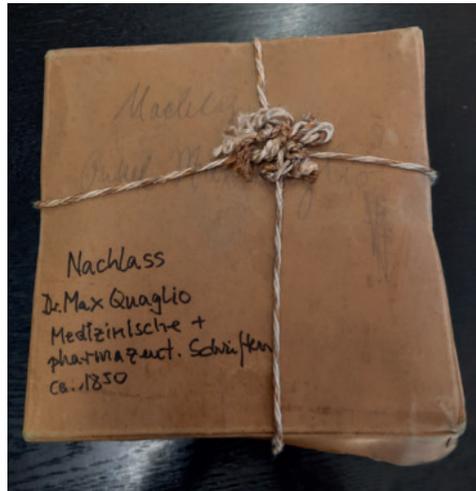
Für das IGM als Gesamtarchiv der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen wurde als grundlegendes Dokument eine Archivordnung erarbeitet und mit Wirkung ab Juni 2020 durch den Geschäftsführer der Robert Bosch Gesellschaft für medizinische Forschung (RBMF), Prof. Dr. Mark Dominik Alscher, im Einvernehmen mit der Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung in Kraft gesetzt. Diese Archivordnung bestimmt die Zuständigkeiten des IGM, definiert seine Aufgaben sowie für die Archivtätigkeit zentrale Begriffe. Sie regelt darüber hinaus die Möglichkeiten der Nutzung und Einsichtnahme sowie die dabei zu beachtenden Vorgaben und Schutzfristen durch Forschende. In ihrem Inhalt und ihrer Ausgestaltung orientiert sich die Ordnung an den aktuell geltenden Bundes- und vor allem Landesarchivgesetzen. Als Beispiel wurde unter anderem das Statut des Archivs der Max-Planck-Gesellschaft herangezogen, auch wenn die rechtliche Organisation der Gesellschaft als gemeinnütziger Verein nur bedingt mit der Situation der Robert Bosch Stiftung vergleichbar ist. Das IGM wird durch die nun geltende Ordnung als öffentliches Archiv bestimmt, das der Forschung zur Geschichte der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen, ihrer Verwaltung und wissenschaftlichen Arbeit sowie der allgemeinen historischen

Forschung und sachlichen Information dient. In der Ordnung festgehalten ist ferner als bedeutender Aufgabenzuwachs, dass das IGM künftig alle Einrichtungen der Stiftung archivisch betreuen soll und dass für die Stiftung selbst die Aufbewahrung der analogen Unterlagen der Altregistratur übernommen wird. Indem das Institut von einer entsprechend ausgebildeten und staatlich geprüften Leitung geführt wird, wird sichergestellt, dass bei der Archivarbeit die anerkannten fachlichen Grundsätze erfüllt werden. Die Ordnung ist im Anhang an diesen Jahresbericht abgedruckt und über die Homepage des IGM abrufbar (<https://www.igm-bosch.de/files/downloads/IGM-Archivordnung.pdf>).

Fortbildungsmaßnahmen wurden im vorliegenden Jahr zum einen intern durchgeführt, indem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen einer Präsentation über die allgemeinen Archivaufgaben unterrichtet wurden. Zum anderen mussten weitere Fortbildungen online vorgenommen werden. Mit gewissen Startschwierigkeiten gelang dies jedoch, so dass beispielsweise die Funktionsweise des neuen Archiv- und Erschließungsprogramms ActaPro erklärt oder einzelne Mitarbeitende im Umgang mit dem Schriftgut der Stiftung (stiftungseigenes Programm Nukleus) bzw. der Schriftgutverwaltung im Allgemeinen geschult werden konnten. Fachliche Fortbildungen im Rahmen von regionalen

oder spartenspezifischen Archivtagen oder des Deutschen Archivtags wurden coronabedingt abgesagt. Das IGM hat immer wieder verschiedene Unterlagen angeboten bekommen. Teilweise passten diese nicht in das Sammlungsprofil, so dass in der Regel weitere Ansprechpartner empfohlen wurden. Infolge der Kontaktbeschränkungen mussten außerdem einige geplante Übergaben vorerst verschoben werden. So ist zu hoffen, dass die wertvollen historischen Dokumente, die die Geschichte der Homöopathie und des Wirkens einzelner Ärzte oder Organisationen in diesem Kontext belegen, 2021 in das Archiv übernommen werden können.

Dennoch vermochten einzelne Bestände durch Nachlieferungen der Schriftgutbildner ergänzt zu werden, beispielsweise derjenige der Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis (LMHI), oder es wurden kleinere Schenkungen dem Bestand Varia (V, 15 Zugänge) oder der Sammlung Egger (NEG) zugeordnet. In letzterem Fall übergab Elke Blohm Scans und Transkriptionen des Mitteilungsbuchs des Biochemischen Vereins Clausthal-Zellerfeld an das Institut. Diese ergänzen die bereits in dem Bestand enthaltenen Unterlagen zur Geschichte einzelner biochemischer Vereine. Ebenso wurde der Vorlass des Homöopathen Dr. Peter Patzak um weitere Akten sowie ein Bestellbuch ergänzt.



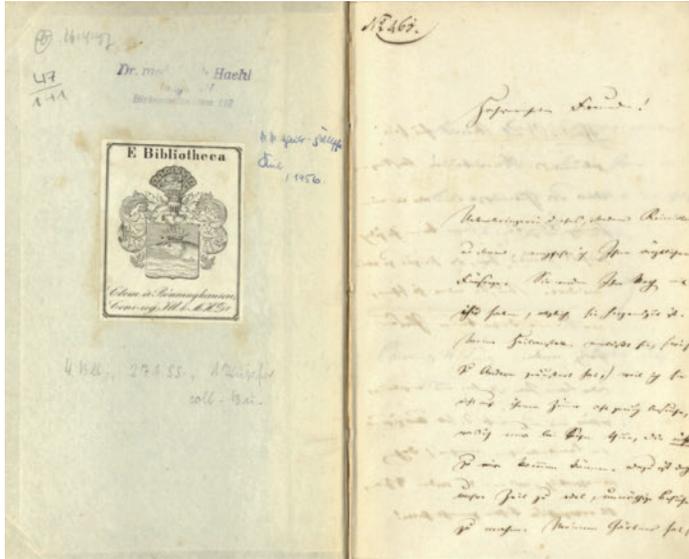
Nachlass Dr. Max Quaglio, medizinische und pharmazeutische Schriften

## Archiv und Sammlungen

Kurz vor Jahresende durfte sich das IGM über den Nachlass von Dr. Max Quaglio (1828-1912) freuen. Auf Vermittlung von Prof. Dr. Marion Ruisinger, der Direktorin des Deutschen Medizinhistorischen Museums in Ingolstadt, hatten sich Dr. Dietrich Adam und Gertrud Ziemen an das IGM gewandt. Der Arzt Max Quaglio gilt, so Fritz D. Schroers in seinem „Lexikon deutschsprachiger Homöopathen“, als „Nestor der Homöopathie in Bayern“. Er lebte und wirkte in München, wo er auch studiert hatte. Unter anderem war er an der Leitung zweier homöopathischer Krankenhäuser beteiligt. In der Familie der Schenkungsgeber, mit der Quaglio weitläufig verwandt war, wirkte er als Hausarzt und Homöopath. Dass er sich außerdem theoretisch mit medizinischen und pharmazeutischen Fragen befasste, belegt der Nachlass, der nun im IGM verzeichnet und archivgerecht aufbewahrt werden wird. Neben Mitschriften aus Vorlesungen und Prüfungen sind Obduktions- und Behandlungsberichte in dem Konvolut zu finden. Wir danken Herrn Dr. Adam und Frau Ziemen für die Schenkung, die unsere Bestände um weitere wertvolle und aufschlussreiche Dokumente zur Geschichte der Homöopathie bereichert.

„Gedichte“ von  
Arthur Lutze, 1855

## Archiv und Sammlungen



Ein besonderes Stück konnte gegen Ende des Jahres für Bibliothek und Sammlung erworben werden. In einem antiquarisch angebotenen Werk des Homöopathen Arthur Lutze wurde ein Widmungsbrief desselben an den westfälischen Laienhomöopathen Clemens von Bönninghausen überliefert. Ferner schreibt Lutze aus Köthen über Patienten aus seiner Klinik. Das vorhandene Exlibris weist das gebundene Werk als Teil der Privatbibliothek von Bönninghausen aus. Ein Stempel belegt, dass das Buch ursprünglich sogar zur Sammlung Haehl gehörte, die den Grundstock des heutigen Homöopathie-Archivs bildet. Allerdings war es unter den Exemplaren, die 1955 in einer Auktion in Marburg durch die Häuser Elwert und Stargardt auf Veranlassung von Wolf-Dieter Haehl „unter den Hammer“ kamen. Seinerzeit lag das Startgebot für den 1855 in Dessau erschienenen Band „Gedichte“ von Arthur Lutze laut Auktionskatalog bei zehn Mark. Zu welchem Preis das Werk verkauft wurde, ist unbekannt. Die handschriftliche Eintragung in dem Buch datiert auf 1956 und weist auf einen zweifach promovierten neuen Besitzer in Kiel hin.

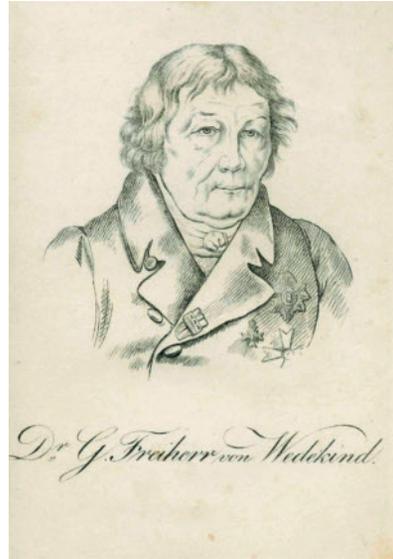
## Objekte und Bilder

Hervorzuheben ist der Erwerb dreier Portraits von den Homöopathen J. J. (Joseph Julius) Gaspary (1796-1867), Mathias

Marenzeller (1765-1854) sowie Johannes Ernst Stapf (1788-1860). Von diesen ist Stapf als Mitherausgeber der Zeitschrift „Archiv für homöopathische Heilkunst“ und enger Vertrauter Samuel Hahnemanns am bekanntesten. Das Bildnis ergänzt die im IGM überlieferten Briefe von und an Stapf, die in den Beständen A und B verzeichnet sind. Die Informationen über Gaspary sind hingegen spärlich. Er hat in Berlin promoviert und dort praktiziert. Verstorben ist er aber in Nizza, weswegen er der damaligen deutschsprachigen homöopathischen Fachwelt offenbar nicht allzu bekannt war. Mathias Marenzeller war für die Homöopathie in Österreich Wegbereiter. Auch nach dem Verbot dieser Heilweise hielt er ihr die Treue und überwies den von ihm behandelten Fürsten und Feldmarschall Karl Philipp von Schwarzenberg weiter an Samuel Hahnemann. In Wien unterhielt er bis zu seinem Tod eine große Praxis. Und wie es der Zufall wollte, konnte ebenfalls ein Portrait des berühmten Patienten von Schwarzenberg erworben werden. Doch auch die Gegner der Homöopathie sind



Portrait Joseph Julius Gaspari (1796-1867)



Portrait Georg Christian Wedekind (1761-1831)

## Archiv und Sammlungen

für deren Geschichte relevant, weswegen ebenfalls ein Portrait von Georg Christian Wedekind (1761-1831) gekauft und der Bildsammlung eingegliedert wurde. Der Arzt hatte 1825 die kritische Schrift „Prüfung des homöopathischen Systems des Herrn Hahnemann“ veröffentlicht.

Nachdem 2019 zahlreiche Objekte den Weg in die Sammlung gefunden hatten, war das Jahr 2020 durch weniger Zuwächse gekennzeichnet. Beispielsweise wurde eine Uhr aus der chemisch-pharmazeutischen Fabrik Müller in Göppingen erworben. Die Firma, die vor wenigen Jahren Insolvenz anmelden musste, war 1921 durch den Apotheker Carl Friedrich Müller gegründet worden. Sie hatte sowohl homöopathische als auch biochemische und spagyrische Mittel hergestellt.

Das Jahr wurde aber genutzt, um die Erfassung der vorhandenen Objekte zu verbessern, zu vereinheitlichen und eine Inventur des Bestandes durchzuführen. Um vor allem die mittlerweile zahlreich vorhandenen Arzneimittelflaschen künftig konservatorisch besser lagern zu können, wurden spezielle Kartons durch die Firma Schempp (Kornwestheim) gefertigt. Die mehr als 1.000 Objekte

unserer Sammlung sind nun alle in einer Objektdatenbank erfasst. Es ist zudem geplant, alle Objekte nach und nach zu fotografieren, so dass bereits bei der Recherche eine bildliche Information zur Verfügung steht. Dies unterstützt die Nutzerinnen und Nutzer bei der Entscheidung, ob ein bestimmtes Objekt für das jeweilige Interesse relevant ist, und vermeidet im Zweifel den unnötigen Transport der zum Teil sehr fragilen Gegenstände.

Außerdem wurden im Berichtsjahr die Angaben der etwa 200 Objekte, die bisher lediglich auf Einzelbögen erfasst waren, in die Datenbank übertragen oder ergänzt. Ferner wurden die mehr als 150 Gläser zahlreicher Ursubstanzen sowie Arzneimittelbehälter verschiedener Potenzen homöopathischer Wirkstoffe, die vormals wohl zur Apotheke des Robert-Bosch-Krankenhauses gehörten, erfasst. Gleiches gilt für Bilder, die bisher im großen Planschrank im Magazin des IGM gelagert worden waren. Im Zuge der Inventur wurden sie nun archivisch korrekt verzeichnet. Insgesamt gab es 213 Neueintragungen in der Objektdatenbank, 24 Einheiten wurden in die Bilddatenbank

## Archiv und Sammlungen

aufgenommen. Die Bilder, welche in der Datenbank erfasst sind, werden immer wieder für Publikationen nachgefragt. Unter Berücksichtigung von Urheber- und Bildrechten berät das IGM zur Verwendung der Aufnahmen. So wurden im Berichtsjahr unter anderem Abbildungen aus dem IGM für eine Dokumentation des Rundfunks Berlin-Brandenburg (RBB) zur Verfügung gestellt.

### **Erschließung und Benutzerbetreuung**

Die sogenannte archivische Erschließung ist das Kernstück der Arbeit eines Archivars und Grundlage für die Benutzung der jeweiligen Unterlagen. Unter einer „Erschließung“ versteht man die Einordnung und Bezeichnung der Bestände eines Archivs und der dazugehörigen Dokumente. Als Ergebnis eines solchen Prozesses entsteht ein Findbuch, das einem Verzeichnis gleich den Inhalt der einzelnen Unterlagen und ihre Einordnung in das Archiv beschreibt. Im Rahmen dieses Vorgangs werden die einzelnen Unterlagen, die das Archiv übernommen hat, nach bestimmten Kriterien beschrieben, gemäß der Fachsprache „verzeichnet“. Dazu gehören in der Regel ein Titel, der den Inhalt der Unterlagen beschreibt, die Laufzeit, Angaben zum Umfang und Vermerke zu weiteren Besonderheiten.

Bisher wurde im IGM eine extra für diese Zwecke entwickelte FileMaker-Datenbank verwendet. Diese entsprach aber in mancherlei Hinsicht nicht mehr den Anforderungen, die an ein zeitgemäßes Archiverfassungsprogramm gestellt werden. Daher erfolgte im Berichtsjahr die Umstellung auf das Programm ActaPro der Firma Startext. Aufbauend auf dem Modul für die Erschließung folgt dasjenige für die digitale Langzeitarchivierung, so dass das IGM künftig auch „digital born“-Dokumente – das sind von Anfang an nur digital vorhandene Unterlagen – archivgerecht langfristig aufbewahren kann.

Mit der Einführung des neuen Programms war die Aufgabe verbunden, die bisherigen Datensätze zu migrieren. Hier wurde mit den Beständen des Homöopathie-Archivs begonnen. Ziel war, eine gewisse Übung zu erlangen und an den aufwendigeren Beispielen die notwendigen Erfahrungen zu sammeln, um anschließend die Bestände des Archivs der Robert Bosch Stiftung schneller übertragen zu können. Ein weiteres Hindernis war, dass einige der Bestände des Homöopathie-Archivs nach wie vor lediglich in einem Word- oder Excel-Dokument erfasst waren. Die so vorhandenen Findbücher mussten zunächst für die zur Migration bereitstehende Datei aufbereitet und entsprechend eingefügt werden. Beim Bestand der Patientenblätter Pierre Schmidt

(NSCHMP), aber auch der Patientenbriefe an Samuel Hahnemann (B Deutsche Patientenbriefe und Krankenblätter) oder dem sehr unterschiedliche Dokumente umfassenden Bestand Varia (V) war dies eine zeitaufwendige Aufgabe. Aber auch wenn an der einen oder anderen Stelle noch Nacharbeiten notwendig sind, ist es gelungen, alle 46 Bestände des Homöopathie-Archivs in ActaPro zu übertragen und erstmals gemeinsam durchsuchbar zu machen. Bei der Migration wurde an verschiedenen Stellen der Bedarf für eine Nachverzeichnung deutlich, weil die Erfassungsinformationen nicht gleichmäßig für alle Bestände erhoben wurden. Nach und nach sollen diese Nachverzeichnungen erfolgen.

Insgesamt stehen damit die Erfassungsinformationen von knapp 19.750 Verzeichnungseinheiten digital zur Verfügung und erleichtern so die Auskunftserteilung gegenüber Nutzerinnen und Nutzern. Die Informationen sollen mittelfristig, sofern es die vorhandenen Schutzfristen zulassen, in das Archivportal D übertragen werden. ActaPro erlaubt außerdem einen komfortableren Ausdruck von Findbüchern, die online zur Verfügung gestellt werden können. Sie ergänzen dann die momentan auch auf der Homepage des IGM zugängliche FileMaker-Datenbank, die jedoch nur einen Teil der Bestände umfasst. Diese hat sich außerdem in der

Bedienung, so die Rückmeldung zahlreicher Nutzerinnen und Nutzer, als schwierig erwiesen. Technische Probleme führten ferner zu verhältnismäßig langen Lade- und Suchzeiten.

Zudem wurde ein erster Schritt in Richtung der digitalen Langzeitarchivierung unternommen. Aufbauend auf dem Programm ActaPro wurde gegen Ende des Berichtsjahres das Modul SORI installiert, mit dem künftig „digital born“-Unterlagen erfasst und unter Erhebung der entsprechenden Metadaten sowie bestimmter Sicherungsvorkehrungen langfristig verfügbar gehalten werden können. Ein Schulungstermin vermochte erst für das Jahr 2021 festgelegt zu werden.

Im Bestand V (Varia) wurden 15 Neuzugänge erfasst. Die Nachlieferungen und Ergänzungen der Karl und Veronica Carstens-Stiftung (Bestand VKVC, 13 Einheiten) und der Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis (Bestand VLMHI, 11 Einheiten) wurden ebenso kontinuierlich eingearbeitet. Gleiches gilt für Ergänzungen zu anderen Beständen. Insgesamt verfügt das Homöopathie-Archiv über etwa 400 laufende Meter Archivgut, mehr als 1.000 Objekte sowie mindestens 2.000 analoge und digitale Bilder. Bild- und Objektdatenbank sollen mittelfristig ebenfalls in ActaPro migriert werden.

## Archiv und Sammlungen

Treppenaubau im  
IGM

## Archiv und Sammlungen



Die Bestände des Archivs werden sehr nachgefragt. Bedingt durch Umbauarbeiten im Treppenhaus von Januar bis Anfang Februar 2020 sowie durch die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen konnten im Berichtsjahr jedoch weniger als zehn Benutzer vor Ort die Quellen für ihre Forschungsvorhaben einsehen. Geplante Besuche mussten auf 2021 verschoben werden. Stattdessen wurden deutlich mehr schriftliche und telefonische Anfragen als im Vorjahr an das Archiv gerichtet und bearbeitet. Unter Berücksichtigung dessen, dass das Archiv eine besondere Spezialisierung aufweist, sind die etwa 120 diesbezüglichen Anfragen sehr beachtlich. Die Bibliothek sah sich einem ähnlichen Anfragenzuwachs gegenüber. Darunter waren zahlreiche Zuschriften aus dem Ausland, wobei in erster Linie Informationen zu den Journalen Hahnemanns erbeten wurden. Mit Rücksicht auf die eingeschränkten Nutzungsmöglichkeiten vor Ort wurden die Anfragen sehr zeitintensiv und ggf. durch die Erstellung von Scans beantwortet – ein Service, den die Benutzer sehr schätzten.

## Archive der Robert Bosch Stiftung und des Robert-Bosch- Krankenhauses

1991 hat das IGM damit begonnen, die historischen Unterlagen der Robert Bosch Stiftung und des Robert-Bosch-Krankenhauses (RBK) in deren Auftrag zu sichern und archivgerecht aufzubewahren. Während die Archivalien des RBK in einem eigenen Magazinraum auf dem Gelände in Stuttgart-Burgholzhof untergebracht sind, befindet sich das Stiftungsarchiv in zwei Räumen im Keller der Villa von Robert Bosch sowie im Bosch Haus Heidehof. Mit der Entscheidung der Gesellschafterversammlung, das IGM künftig als Gesamtarchiv der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen fortzuführen, erhielt das Institut einen erheblichen Aufgabenzuwachs. Im Zuge der notwendigen Umstrukturierungen wurden die dringlichen Archivaufgaben, vor allem für die Stiftung selbst und hier besonders den neu übertragenen Bereich der Altregistratur-Verwaltung, vorerst von den verbleibenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übernommen. Doch es ist deutlich, dass vor allem bei einem perspektivischen Aufbau der Archive für die Einrichtungen der Stiftung, wie beispielsweise die Deutsche Schulakademie oder das UWC Robert Bosch College in Freiburg/Brsg.,

der aktuelle Stamm von knapp acht Vollzeitäquivalenten aufgestockt werden muss. Insgesamt bilden mehr als 8.800 Verzeichnungseinheiten mit einem Umfang von ungefähr 450 Metern das historische Gedächtnis der Robert Bosch Stiftung.

Zudem wurden in den letzten Jahren mehr als 1.500 Einheiten digitales Archivgut übernommen. In dem Bereich der digitalen Langzeitarchivierung solcher „digital born“-Unterlagen sowie der Frage, wie künftig die in dem stiftungseigenen Programm Nukleus enthaltenen Angaben dem Archiv angeboten werden können, liegen die großen weiteren Herausforderungen für die Archivarbeit. Von den 57 Beständen des Stiftungsarchivs sind mittlerweile die Datensätze von 18 Beständen in das Programm ActaPro übertragen worden. Damit ist etwa ein Drittel der Verzeichnungseinheiten sowie der Bestände in das neue Erfassungssystem eingepflegt.

Die Umstrukturierungen innerhalb der Robert Bosch Stiftung sowie die Umgestaltung der einzelnen Büroräume führten dazu, dass sich die Mitarbeitenden der Stiftung im Vergleich zum Vorjahr häufiger an das Archiv wandten, um Unterlagen anzubieten. Im Berichtsjahr wurden insgesamt 20 Übernahmen von Dokumenten, die nicht mehr für den unmittelbaren Geschäftsgang benötigt wurden und deren Aufbewahrungsfrist



Robert Bosch Stiftung, Foto: Dominik Heer

## Archiv und Sammlungen

bereits abgelaufen war, durchgeführt. Die Übernahmen erfolgten entweder direkt aus den Themenbereichen der Stiftung oder aus deren Altregistratur. Sie entsprechen einem Umfang von etwa 64 laufenden Metern. Eines der größten Projekte, das auch 2021 noch eine bedeutende Rolle spielen wird, ist die Bewertung von Unterlagen in der Altregistratur vor dem bzw. im ehemaligen Weinkeller der Stiftung. Bei diesem Vorgang wird entschieden, ob die Dokumente in das Archiv übernommen und damit Archivgut werden oder ob sie fachgerecht entsorgt werden können, weil die Aufbewahrungsfrist abgelaufen ist und den Unterlagen kein weiterer historischer Wert mehr zukommt. Im Rahmen der Vorbereitung auf die Betreuung der Altregistratur durch das IGM wurde davon ausgegangen, dass allein etwa 6.000 Akten im hinteren Keller der Bosch-Villa entsprechend bearbeitet werden müssen. Im Berichtsjahr wurden aus diesem Raum beispielsweise bereits zwölf laufende Meter Akten aus dem früheren Fachgebiet „Wohlfahrtspflege. Soziale Bürgerinitiativen in den neuen Ländern“ bewertet, übernommen und sogleich verzeichnet. Üblicherweise geht man für den Vorgang einer Bewertung von etwa 15 Arbeitsminuten je Akte aus. Insgesamt wurden 325 Verzeichnungseinheiten in der Datenbank

## Archiv und Sammlungen

als Archivgut neu erfasst. Sie erweitern die Bestände zu den früheren Fachgebieten „Wohlfahrtspflege“, „Völkerverständigung deutsch-französische Beziehungen“ sowie „deutsch-mittelosteuropäische Projekte“ oder die „Robert Bosch Fellowships“. Für die Verzeichnung einer Akte werden im Durchschnitt etwa 30 Minuten veranschlagt, zumal häufig bei diesem Vorgang Metallteile, wie Heftnadeln oder Büroklammern, entfernt werden müssen. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass bis 2019 eine Teilzeitkraft die Aufgabe der Erschließung und Verzeichnung unterstützte, während 2020 diese Tätigkeit von den noch verbleibenden Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen neben den anderen Aufgaben bewältigt werden musste.

Die Nutzung des Stiftungsarchivs erfolgt bisher überwiegend intern. Zeitnah konnten die verschiedenen Anfragen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung oder der Geschäftsführung entweder beantwortet werden oder die entsprechenden Archivalien wurden an den jeweiligen Arbeitsplatz gebracht und so für die Nutzung unmittelbar zur Verfügung gestellt. Ein Forschungsprojekt, für das Unterlagen der Stiftung im Zusammenhang mit Fahrten nach Polen sowie dem Besuch von KZ-Gedenkstätten durch Schülerinnen und Schüler ausgewertet wurden, steht kurz vor seinem Abschluss. Ebenso waren Unterlagen zur Professionalisierung der Pflege, die von der Stiftung in den 1990er

Jahren gefördert wurde, nachgefragt. Eine interne Nutzung ist mit Rücksicht auf bestehende Schutzfristen oder anderweitige Einschränkungen auf einfache Anfrage hin möglich. Bei externen Anfragen muss die Geschäftsführung der Stiftung oder ein von dieser bestimmter Vertreter der Nutzung vorher zustimmen. Die Anfragen sind an das IGM zu richten und werden entsprechend weitergeleitet.

Eine besondere Erweiterung des Arbeitsfeldes des IGM ist die Aufgabe, künftig die analoge Altregistratur der Robert Bosch Stiftung zu betreuen. Unter Altregistratur versteht man die Ablage und Sammlung jener Unterlagen, die im Geschäftsgang entstanden sind und die Tätigkeit einer Einrichtung dokumentieren bzw. bei der Erfüllung der jeweiligen Aufgabe entstanden sind, die jedoch für den aktuellen Geschäftsgang nicht mehr benötigt werden. Die Akten oder Unterlagen sind somit „geschlossen“, allerdings ist deren Aufbewahrungsfrist, die sich beispielsweise aus Ansprüchen der Buchhaltung oder der Nachweispflicht gegenüber Behörden sowie weiteren gesetzlichen Bestimmungen ergibt, noch nicht abgelaufen. Diese Dokumente müssen daher noch vollständig aufbewahrt werden, unterliegen dem Datenschutz und stehen in der Verantwortung der bearbeitenden Stelle. Aus der Perspektive des Archivs bezeichnet man die Altregistratur auch als „Zwischenarchiv“. Im Falle der Stiftung

bedeutet dies beispielsweise, dass im Rahmen der Bewilligung und Betreuung von Projekten entsprechende Unterlagen, eine „Projektakte“ mit entsprechender (Teil-) Projektnummer, erstellt werden. Sobald das Projekt mit einem Bericht und den notwendigen Nachweisen abgeschlossen ist, müssen diese Dokumente für den Zeitraum von zehn Jahren aufbewahrt werden, um gesetzliche Auflagen zu erfüllen. Erst nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfristen können die Unterlagen der Altregistratur bzw. des Zwischenarchivs durch das Archiv bewertet werden. Sofern sie historische Zwecke erfüllen und „archivwürdig“ sind, werden sie in das Stiftungsarchiv überführt. Im anderen Fall werden sie entsprechend den Vorgaben des Datenschutzes entsorgt.

Die analoge Altregistratur der Stiftung wurde im Oktober 2020 durch das IGM übernommen. Ansprechpartnerin in solchen Fragen und zur Übergabe von Unterlagen ist in erster Linie Steffi Berg. Eine Zwischenarchivordnung regelt in Ergänzung zur eigentlichen Archivordnung die internen Arbeitsabläufe. Wir bedanken uns bei den Kollegen der Stiftung, namentlich Daniel Gödecker, Petra Lenkeit sowie Stephanie Ferdinand, für die Vorbereitungen der Übergabe, die entsprechenden Hilfestellungen und Bereitschaft, Rückfragen zu beantworten, sowie die Schulungen zur Gestaltung des Intranetbereichs. Neben der Einarbeitung in das stiftungseigene System Nukleus und der Erstellung der Aktenlisten

für die Übergaben wurden die älteren Übergabelisten aus den Jahren 2000 bis 2017, welche in dem Vorgängerprogramm Stipro angefertigt worden waren, als PDF-Dateien gebündelt. Sie sollen als digitale Dokumente in ActaPro hinterlegt werden, um die Übersicht zu den bereits an die Altregistratur abgegebenen und dort lagernden Dokumenten zu ermöglichen und diese im Bedarfsfall an die jeweils bearbeitenden Themenbereiche ausleihen zu können. Jüngere Übergabelisten, die im Excel-Format vorlagen, konnten direkt in ActaPro übertragen werden. Der durch die Bewertung im hinteren Raum der Villa frei gewordene Platz wurde mit den Unterlagen nachfolgender Übergaben belegt. Von den zuvor Zuständigen wurden zwei laufende Vorgänge übernommen und abgeschlossen. Seit Oktober organisierte das IGM acht weitere Übergaben von Unterlagen und bereitete drei weitere Vorgänge vor. Insgesamt wurden knapp 30 Meter überwiegend abgeschlossener Projektakten durch das IGM in die Altregistratur übernommen. Je nach Abgabe schwankt die Anzahl der darin enthaltenen Akten zwischen fünf und mehr als 100. Üblicherweise legt man auch für die Übernahme in ein Zwischenarchiv eine Bearbeitungsdauer von 15 Minuten je Akte zugrunde, womit deutlich wird, dass die Aufgabe der organisatorischen Betreuung der Altregistratur durchaus zeitintensiv ist. Die Relevanz einer geordneten Altregistratur oder eines Zwischenarchivs im Rahmen

## Archiv und Sammlungen

## Archiv und Sammlungen

der Schriftgutverwaltung einer Einrichtung sowie hinsichtlich der immer wichtiger werdenden Compliance-Richtlinien ist dabei nicht zu unterschätzen.

Im Zuge der Überarbeitung der „Satzung über die Schriftgutverwaltung“ des Robert-Bosch-Krankenhauses hatte das Historische Archiv des RBK bereits 2019 eine Benutzerordnung erhalten. Die Bestände können für historische Forschungen auf Antrag genutzt werden. Der Antrag muss durch die Geschäftsführung des Krankenhauses genehmigt werden und ist im IGM einzureichen. Derzeit lagern im Magazin des RBK 25 Bestände in mehr als 3.600 Archivboxen und in einem Umfang von etwa 320 laufenden Metern. 2020 wurden weitere Patientenakten von stationär betreuten Personen im Umfang von etwa fünf laufenden Metern nach dem Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungsfrist bewertet und eine Auswahl in das Archiv übernommen. Turnusmäßig wurden aus dem Charlottenhaus 13 Kartons mit Operations- und Geburtsberichten zu Personen übernommen, deren Behandlung bereits 30 Jahre zurückliegt. Diese Übergabe ist mittlerweile zu einer regelmäßigen Übung geworden und wir bedanken uns bei den zuständigen Mitarbeitern für die unkomplizierte Zusammenarbeit. Aus der Kardiologischen Abteilung wurde ein Schrittmacher-Stimulationsunterdrückungsgerät

abgegeben. Nachdem 2019 Unterlagen bei der Geschäftsführung bewertet worden waren, wandte sich im Berichtsjahr die Abteilung Recht an das Archiv und bot verschiedene Dokumente an.

Darüber hinaus wurde die Reinigung und archivgerechte Verpackung der im Magazin lagernden Patientenakten aus der Schillerhöhe in die Wege geleitet. Diese enthalten zahlreiche Röntgenbilder, darunter Schichtaufnahmen, die als Vorgänger der heutigen CT-Verfahren gelten. Im Anschluss an die Verpackung sollen die Dokumente verzeichnet werden, so dass sie künftig für eine Nutzung zur Verfügung stehen. Die Übertragung der momentan nur in Word- oder PDF-Dateien vorliegenden Findmittel des RBK-Archivs in ActaPro wurde begonnen. Sie können aufgrund der Formatierung nicht unmittelbar migriert werden, weswegen der Vorgang zeitintensiver ist. Insgesamt wurde bei der Übertragung der Bedarf einer Nachverzeichnung einzelner Bestände deutlich. Aufgrund der eingeschränkten Zugänglichkeit zu den Räumen im RBK infolge der Pandemie wird dies aber erst ab 2021 sukzessive erfolgen können. Gleiches gilt für die Verzeichnung der neu übernommenen Unterlagen. Als nächste Schritte sollen für die Archive der Stiftung und des Robert-Bosch-Krankenhauses ausführlichere Beständeübersichten, gewissermaßen



Frau Astrid Kipp,  
Geschäftsführung  
Pflüger und Dr.  
Marion Baschin,  
Foto: Stefanie Ewerd-  
walbesloh (PR Pflü-  
ger)

Inhaltsverzeichnisse, erstellt werden, die zunächst vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen in deren Intranet direkt zur Verfügung gestellt werden. So können diese eine erste Vorstellung davon gewinnen, welche Unterlagen sie im Archiv finden können. Nach und nach sollen, sofern es die Schutzfristen zulassen, weitere Findbücher der einzelnen Bestände folgen. Des Weiteren sollen entsprechende Übersichten zu den Inhalten der Archive in Rücksprache mit den jeweiligen Einrichtungen im Internet auf der Homepage des IGM veröffentlicht werden.

## Archivberatung und internationale Kooperation

Die Expertise des IGM als Archiv wurde bereits in der Vergangenheit aktiv nachgefragt. Die Vereinbarung mit dem Central Council for Research in Homoeopathy in New Delhi für einen Austausch und beratende Unterstützung beim Aufbau einer Sammlung zur Homöopathie besteht fort. Bedingt durch die Pandemie rückte dort jedoch Letzteres in den Hintergrund. Im Rahmen ihrer Tätigkeit als Secretary of Archive für die Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis (LMHI) berichtete Dr. Marion Baschin über die aktuelle Arbeit. Dringend wurden alle Präsidenten sowie

deren Stellvertreter aufgefordert, dem Archiv der Liga Unterlagen aus der Zeit seit 2000 zu überlassen. So hat das IGM auch im Berichtsjahr dazu beigetragen, einen Teil des jüngeren Schriftguts dieser Organisation zu sichern, und konnte die entsprechenden Anfragen von Mitgliedern zeitnah beantworten.

Im September 2020 statteten die Bundesgeschäftsführerin des Deutschen Naturheilbundes e. V., Sabine Neff, und ihre Mitarbeiterin Tatjana Ford dem IGM einen Besuch ab. Im Vordergrund stand der wechselseitige Austausch über den Aufbau und die Pflege einer Bibliothek und eines Archivs zur Geschichte der Naturheilkunde durch den Naturheilbund (<https://www.naturheilbund.de/leistungen/dnb-archiv-zur-geschichte-der-naturheilkunde/>). Außerdem wurden Aspekte der konservatorischen Aufbewahrung sowie Fragen der Digitalisierung und des digitalen Zugangs zu Unterlagen erörtert.

Die Firma Pflüger in Rheda-Wiedenbrück griff ebenfalls auf die Erfahrungen und Kenntnisse des IGM zurück. Seit mehreren Jahren nennt sie mehr als 100 Briefe von Wilhelm Schüßler, dem Begründer der Biochemie, an seinen Apotheker Albert Marggraf ihr Eigen. Diese Briefe sollen nun, so der Wunsch von Pflüger, für die Forschung aufbereitet werden. Hierfür wurden verschiedene Möglichkeiten besprochen. Neben einer ersten Sichtung wurden vor allem Tipps für eine

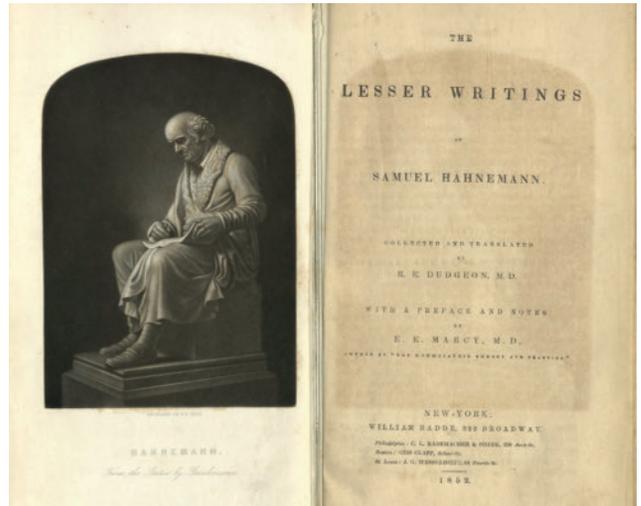
## Archiv und Sammlungen

„The lesser writings of Samuel Hahnemann“ (New York 1852)

## Institutsbibliothek

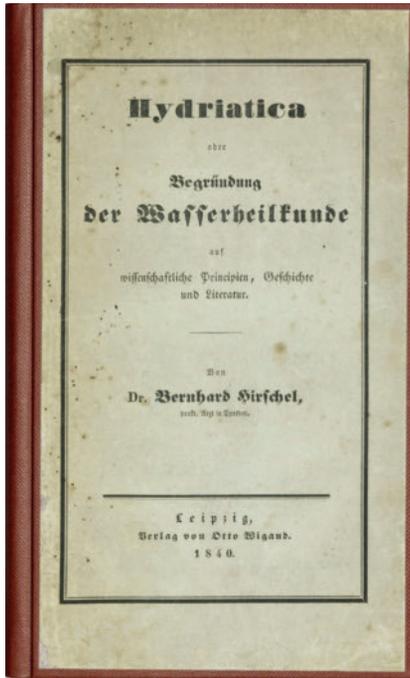
archivgerechte Verpackung der Unterlagen gegeben, damit dieser „kulturelle Schatz“ auch weiterhin konservatorisch gut aufbewahrt werden kann.

Nicht zuletzt unterstützte das IGM das Internationale Hahnemannzentrum Torgau e. V. Der Verein ist Ende 2020 nach Meißen gezogen und erhält dort die einmalige Gelegenheit, eine größere Ausstellung zu Samuel Hahnemann sowie der Entwicklung der Homöopathie in dessen Geburtshaus aufzubauen und Interessierten zu zeigen. Das IGM stellte dieser Ausstellung als Dauerleihgabe eine nachgebildete Hahnemann-Büste aus Gips zur Verfügung. Im Keller des Instituts für Klinische Pharmakologie (IKP) lagern derzeit die Unterlagen der Deutschen Gesellschaft für klinische Pharmakologie und Toxikologie e. V. (DGPT). Die Gesellschaft wurde 1920 gegründet und hat ihren Sitz in Mainz. Im Rahmen der erweiterten Aufgaben des IGM wurden dem Leiter des IKP, Herrn Prof. Dr. Matthias Schwab, als ehemaligem Vorsitzenden dieser Vereinigung Vorschläge für eine fachgerechte Aufbewahrung und Archivierung dieser historischen Unterlagen unterbreitet, die er an das Präsidium der Gesellschaft weitergegeben hat.



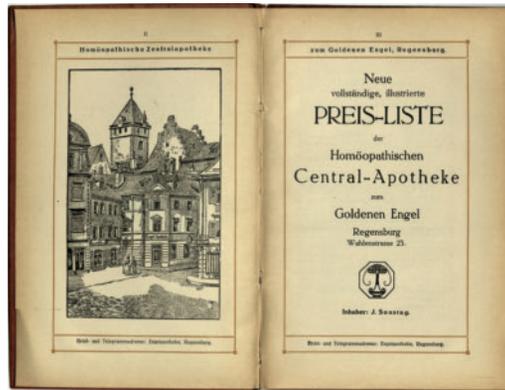
## INSTITUTSBIBLIOTHEK

Im Jahr 2020 ist der Bestand der Institutsbibliothek und des Homöopathie-Archivs um etwa 1.100 Monographien, Zeitschriftenbände, Sonderdrucke und elektronische Medien gewachsen. Die Akzession der Neuerwerbungen erfolgte konventionell über den Buchhandel sowie in größerem Umfang als in früheren Jahren über Antiquariate oder durch Beteiligung an Internetauktionen. So konnten wir unsere homöopathiegeschichtliche Spezialbibliothek vor allem durch französischsprachige Homöopathika, darunter zwei fehlende Bände (Tome 2 und 4) der vierbändigen, von Léon Simon übersetzten Ausgabe von Hahnemanns Werk „Reine Arzneimittel-lehre“ („Traité de matière médicale homoeopathique“), ergänzen, die 1880 bzw. 1891 in Paris erschienen sind. Außerdem erweiterten wir unsere Sammlung durch den Ankauf einer größeren Anzahl amerikanischer homöopathischer Schriften, darunter Reprints von Klassikern wie auch drei Originalausgaben aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert: „The lesser writings of Samuel Hahnemann“ (New York 1852), eine Übersetzung von Hahnemanns



„Kleine medizinische Schriften“, sowie die „History and proceedings of the International Hahnemannian Association for the years 1881-'82-'83“ aus dem Jahr 1884 und die 2. Auflage von James Tyler Kents „Repertory of the homoeopathic materia medica“, die 1908 in New York erschienen ist.

Im Bereich der Tierhomöopathie konnten wir zwei Schriften des im 19. Jahrhundert bekannten Veterinärhomöopathen Carl Ludwig Böhm erwerben, der an der Tierarzneischule in Stuttgart studierte und als Lehrer für Tierheilkunde am Landwirtschaftlichen Institut Hohenheim tätig war. Außerdem gelang uns der Kauf eines frühen Werks von Arthur Lutze als Beispiel eines homöopathischen Dichterarztes („Gedichte“, 1855), einer Biographie über Arthur Lutze von F. W. (Friedrich Wilhelm) Ebeling („Arthur Lutze's Leben und Wirken“, 1854) sowie der seltenen Schrift „Hydriatica“ des Dresdner Homöopathen Bernhard Hirschel, einer Geschichte der Wasserheilkunde, die bereits 1840 publiziert wurde. Besonders



„Hydriatica“ von Dr. Bernhard Hirschel (Leipzig 1840)

„Preis-Liste der Homöopathischen Central-Apotheke zum Goldenen Engel“ (Regensburg 1912)

hervorzuheben sind auch zwei Ergänzungen: der bei uns noch fehlende Band 3 der Zeitschrift „Antihomöopathisches Archiv“ aus den Jahren 1836-1838, der aus zwei zusammengebundenen Heften besteht, sowie Teil 1 von Ludwig Griesselichs „Sachsenspiegel“, einer homöopathischen Streitschrift aus dem Jahr 1835, von der wir bisher nur Teil 2 im Bestand hatten. Erfreulicherweise konnten wir unseren Bestand im Bereich der Veröffentlichungen homöopathischer Firmen und Apotheken aus dem süddeutschen Raum erweitern. So gelang uns der Kauf verschiedener Preislisten und Präparateverzeichnisse der Firmen Carl Müller Chemisch-Pharmazeutische Fabrik Göppingen sowie zweier Stuttgarter Firmen (BIKA Chemisch-Pharmazeutische Fabrik und Zahn & Seeger) als auch zweier Publikationen der „Homöopathischen Zentralapotheke zum Goldenen Engel“ in Regensburg. Auch 2020 haben wir uns zudem über zahlreiche Schenkungen gefreut, die sowohl die medizinhistorischen Bestände als auch unsere homöopathische Spezialbibliothek erweitert haben. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Personen und Organisationen ganz herzlich für ihre Unterstützung bedanken. Jedes einzelne Buch- oder Zeitschriftengeschenk bereichert unsere Bibliothek. Der zahlreiche Zuwachs trägt dazu bei, dass ihr Bestand attraktiv und aktuell ist und dies auch bleibt.

## Institutsbibliothek

„Neue Lebensformen“ von Alfred Brauchle, Reclam-Verlag 1949

## Institutsbibliothek

Im Bereich der Homöopathie erhielten wir von Herrn Erwin Eger (Homöopathischer Verein Geislingen an der Steige) aus den Beständen der „Hahnemannia – Verband für Homöopathie und Lebenspflege“ zahlreiche Einzelhefte der Zeitschrift „Homöopathische Monatsblätter“ aus den Jahren 1965 bis 1988. Herr Peter Morrell (Stafford, UK) sandte uns seine in den letzten Jahren publizierten homöopathischen Aufsätze zu. Ihr neu erschienenes Werk über Grundlagen der Homöopathie überließ uns Frau Amati Holle (Münster). Von Marta Schlichenmaier (Kornthal-Münchingen) erhielten wir zehn teilweise sehr seltene Werke aus dem Bereich der Homöopathie sowie der Krankenpflege, die überwiegend zu Beginn des 20. Jahrhunderts veröffentlicht wurden. Den medizinhistorischen Teil der Bibliothek konnten wir um 61 Zeitschriftenhefte zur Geschichte der Physiotherapie bereichern, die wir von der Physiotherapiepraxis Frank Maier (Kirchheim/Teck) übernehmen konnten. Über 15 Publikationen medizinhistorischen Inhalts erhielten wir von Prof. Dr. Florian Mildenerger (Berlin). Herr Hans-Jürgen Firnkorn (Weil der Stadt) überließ uns etwa sechs Bände, sowohl Monographien als auch Zeitschriftenhefte, aus dem Bereich der Gesundheitswissenschaften. Auf dem Gebiet der Pflegewissenschaften konnten unsere Bestände durch aktuelle Zeitschriftenhefte von Herrn Paul Werner Schreiner (Stuttgart) ergänzt werden, der uns auch seine Datenbank zur Pflegegeschichte zum Gebrauch überließ.

Frau Annegret Braun (Stuttgart) schenkte uns 13 Bücher zum Thema Krankenpflege. Mit Medizin in Schweden beschäftigt sich eine Abhandlung, die wir von Frau Motzi Eklöf (Stockholm) geschenkt bekommen haben. Zum Thema Militärgeschichte schickte uns Herr Dr. Peter Patzak (Mockrehna, Sachsen) eine Monographie zu. Frau Brigitte Staniszewski (Freiburg/Brsg.) sandte uns eine Projektarbeit zur interessanten Geschichte des Landeskrankenhauses Wunstorf, Frau Margund Hinz (Berlin) ein Buch zum Thema Sprachheilwesen in Ostpreußen und Prof. Dr. Bernd Schmelz (Buxtehude) seine aktuelle Neuerscheinung zum Thema „Leben in der Corona-Krise“. Zum Jahresende erreichte uns noch eine Schenkung der Württembergischen Schwesternschaft zum Roten Kreuz (Stuttgart), die uns besonders gefreut hat, da sie sehr seltene Materialien wie Ausbildungspläne, Dienstvorschriften, Unterrichtsbücher und Lehrpläne umfasst. Unsere Institutsbibliothek wurde im Berichtsjahr von allen homöopathisch und medizinhistorisch Interessierten sehr geschätzt. Ein Besuch vor Ort war pandemiebedingt leider nur in eingeschränktem Umfang möglich, weswegen die Benutzerzahlen im Haus 2020 recht niedrig waren. Einmal mehr sind wir jedoch sehr dankbar über unseren hervorragenden



Bibliothekskatalog, auf den Tag und Nacht sowie 365 Tage im Jahr online zugegriffen werden kann und in dem gerade auch zu Pandemiezeiten bequem vom heimischen Schreibtisch aus unsere Bestände recherchiert werden können. Die hohen Zugriffszahlen belegen, dass dieser Service gerne genutzt wird. Da unsere Besucher, die sonst nicht nur aus dem Raum Stuttgart, sondern aus ganz Deutschland, dem europäischen Ausland und teilweise aus der ganzen Welt zu uns kommen, 2020 wenige Möglichkeiten hatten, unsere Schätze vor Ort zu nutzen, erhielt die Bibliothek stattdessen im Berichtsjahr eine überdurchschnittlich hohe Anzahl von mehr als 100 telefonischen und schriftlichen Anfragen aus dem In- und Ausland, die in gewohnter Weise schnell, zuverlässig und fachgerecht recherchiert und bearbeitet wurden. Je nach Anliegen kann für die Beantwortung solcher Anfragen durchaus eine Bearbeitungsdauer von bis zu einer Stunde gerechnet werden. Sofern es das deutsche Urheberrecht zulässt, wurden auch Kopien erstellt und versandt. Im Berichtsjahr wurden im Rahmen dieses Service fast 900 Scans und Kopien gefertigt. Da unsere Bibliothek oft als einzige in Deutschland im Besitz mancher Werke ist und ferner zahlreiche homöopathische Schriften tatsächlich nur in unserer Institutsbibliothek vorhanden sind und sonst in keiner anderen deutschen oder europäischen Bibliothek nachgewiesen werden können, freuen uns normalerweise

Fernleihbestellungen in besonderem Maße, da sie uns in unserer Sammlungspolitik bestärken und uns mit Stolz auf unsere einzigartigen und seltenen Bestände erfüllen. Leider waren Bestellungen über den Fernleihverkehr im Berichtsjahr jedoch nur in eingeschränktem Umfang möglich, da die deutschen Bibliotheken teilweise geschlossen oder nur beschränkt nutzbar waren. Auch hier versuchten wir mit Hilfe von Kopien und Digitalisaten die Nutzer zu unterstützen.

Die jährliche Tagung des Subcommittee Documentation des European Committee for Homeopathy (ECH), die 2020 im Rahmen des ECH Spring Meeting vom 24. bis 25. April in Krakau (Polen) stattfinden sollte, konnte nicht vor Ort, sondern ersatzweise nur virtuell durchgeführt werden. Bei einem zweiten Meeting im November 2020 traf sich die Gruppe erneut nicht in Person, sondern ebenfalls nur virtuell. Bei beiden Treffen vertrat Frau Dipl. Bibl. Beate Schleh die Interessen der Bibliothek des Homöopathie-Archivs innerhalb des Netzwerks der Informationsspezialisten, die in homöopathischen Sammlungen und Dokumentationszentren europaweit tätig sind.

Das 11. Arbeitstreffen der Arbeitsgemeinschaft medizinhistorischer und verwandter Bibliotheken, das im September 2020 in Ingolstadt stattfinden und an dem ebenfalls Frau Schleh teilnehmen sollte, ist pandemiebedingt ausgefallen.

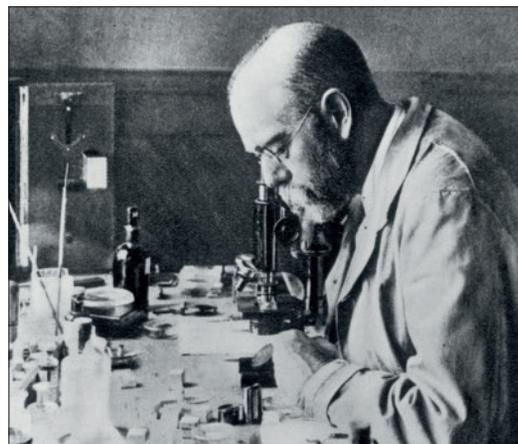
**Instituts-  
bibliothek**

## Forschung und Nutzung

### FORSCHUNG UND NUTZUNG

Die bisher vom IGM geförderten und unterhaltenen Forschungsschwerpunkte werden aufgrund des veränderten Aufgabenzuschnitts nun den Archivaufgaben und der Nutzung durch Dritte nachgeordnet und entsprechend eingeschränkt. Um eine übersichtliche Darstellung zu gewährleisten, werden die bisher betreuten Bereiche, in denen vor allem bis Mai Projekte durchgeführt wurden, nachfolgend aufgeführt. Sofern die Projekte nicht im Berichtsjahr zu Ende geführt werden konnten, ist ein zeitnaher Abschluss geplant.

Langjähriger Arbeitsschwerpunkt der Forschungsbereiche Sozialgeschichte der Medizin sowie Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin war die Patientengeschichte. Unter dieser Perspektive sollten sowohl soziale und ökonomische als auch kulturelle Aspekte berücksichtigt werden. Diese Thematik war nicht nur für die Neuorientierung der Medizingeschichte in der Bundesrepublik von zentraler Bedeutung, sondern auch im internationalen Vergleich war und ist hier noch ein großer Forschungsbedarf zu verzeichnen. Während der Bereich Sozialgeschichte der Medizin in bisherigem Umfang nicht mehr weitergeführt werden wird, bleibt der Ansatz der Patientengeschichte bei der inhaltlichen Erschließung und Auswertung der im Institut vorhandenen



#### Homeopathy and the "Bacteriological Revolution" 1880-1895

Carol-Ann Galego

Institut für  
Geschichte der Medizin  
Robert Bosch Stiftung

Band 28

Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte

Quellen zur Homöopathiegeschichte (z. B. Patientenbriefe, Krankenjournalen und Schriftgut von Laienvereinen) bestehen. Die langjährigen Bemühungen des IGM, die sozialgeschichtliche Relevanz der Homöopathiegeschichte für eine Geschichte des Pluralismus in der Medizin durch entsprechende Auswertungen und Nutzbarmachung der eigenen Bestände hervorzuheben, werden fortgesetzt. Darüber hinaus gab es am Institut weitere sozialgeschichtlich relevante Arbeitsfelder. Dazu zählten die Gesundheitsgeschichte von Migranten, die Männergesundheitsgeschichte und die Geschichte der Prävention. Die vielfältigen Forschungsprojekte des IGM beschäftigten sich hier z. B. mit dem Zugang von Migranten und Migrantinnen zur gesundheitlichen Versorgung, der geschlechterspezifischen Nutzung des Gesundheitsmarktes oder der Entwicklung der Gesundheitsaufklärung im deutsch-deutschen Vergleich. Diese Arbeits-

felder können in Zukunft nicht mehr weiterentwickelt werden. Laufende Forschungsprojekte sollen, soweit möglich, zu Ende geführt werden. Da die Robert Bosch Stiftung die Professionalisierung der Pflege in Deutschland seit Jahrzehnten mitgetragen hat, sollen die Themenbereiche Geschichte der Pflege und Geschichte der Gesundheitsberufe als Bereich Pflegegeschichte in ihrem Kern weiter bestehen bleiben. Das IGM steht mit seiner Expertise in den genannten Feldern als Ansprechpartner zur Verfügung.

## **Sozialgeschichte der Medizin (bis Mai 2020) und Patientengeschichte (Ansprechpartnerin: Dr. Marion Baschin)**

Medikamentenversuche an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1976 (Bearbeiterin: Dr. des. Christine Hartig)

Im Auftrag des Landes Niedersachsen, vertreten durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, wurden im ersten Projektteil 18 Arzneimittel- und Impfstudien recherchiert. In deutlich mehr als einem Drittel der Fälle waren die Arzneistoffe noch nicht auf dem Markt. Die Studien fanden in Kliniken des Landes, in kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen und in Kinder- und Säuglingsheimen statt. Dabei wurden ethische, wissenschaftliche und teils auch rechtliche Normen verletzt. Dr. Hans Heinze jun. von der kinder- und jugendpsychiatrischen Abteilung (KJP) des Wunstorfer Landeskrankenhauses führte ebenso Arzneimittelstudien in Einrichtungen der Behindertenhilfe durch. Ein zweiter Forschungsauftrag vertiefte vor allem Ergebnisse zur KJP Wunstorf. Deutlich wurde, dass

**Forschung und  
Nutzung**

## Forschung und Nutzung

zwischen 1953 und 1974 ca. vier Prozent der aufgenommenen Minderjährigen an einer solchen Studie teilnahmen. Die Arzneimittelversuche dienten der Ausweitung des Indikationsbereichs von Neuroleptika, ebenso von Barbituraten, Bromverbindungen und Antidepressiva auf das Feld der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Neben therapeutischen Zielsetzungen sollten Dosierungsempfehlungen zur Ruhigstellung von Minderjährigen gefunden werden. Die Versuche waren weithin in der Jugendfürsorge akzeptiert. Ferner konnte gezeigt werden, dass Einrichtungen der Jugendhilfe, ebenso wie das Landesjugendamt Hannover, die Begutachtung von Minderjährigen an der KJP Wunstorf auch mit der Zielsetzung verbanden, besonders betreuungsintensive Kinder mit der Diagnose einer frühkindlichen Hirnschädigung in Institutionen der Behindertenhilfe zu überstellen. Das Projekt wurde erfolgreich beendet und ein Abschlussbericht vorgelegt (online unter [https://www.ms.niedersachsen.de/startseite/gesundheits\\_pflege/gesundheitspsychiatrie\\_und\\_psychologische\\_hilfen/versorgung-psychisch-kranker-menschen-in-niedersachsen-14025.html](https://www.ms.niedersachsen.de/startseite/gesundheits_pflege/gesundheitspsychiatrie_und_psychologische_hilfen/versorgung-psychisch-kranker-menschen-in-niedersachsen-14025.html)).

„Deine Gesundheit – Unser Staat“. Erfahrungen von Patienten mit Alkoholabhängigkeit, Diabetes oder Geschlechtskrankheiten im Gesundheitswesen der Deutschen Demokratischen Republik (Bearbeiter: Dr. Markus Wahl)

Der ehemalige Gesundheitsminister der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), Ludwig Mecklinger, verkündete auf einer Tagung der Kreisärzte im Jahre 1981: „In der Begegnung mit dem Gesundheits- und Sozialwesen hat für den Bürger der Sozialismus Name, Gesicht und Adresse.“ In der Aussage Mecklingers wird die Wichtigkeit des Gesundheitswesens als Legitimationsgrundlage für die DDR deutlich. Der staatliche, unentgeltliche, allgemein-zugängliche Charakter der medizinischen Betreuung wurde immer als überlegen in Abgrenzung zum privatwirtschaftlichen System der Bundesrepublik Deutschland hervorgehoben. Jedoch spätestens in den 1980er Jahren war die Diskrepanz zwischen dem ideologischen Anspruch und den durch die finanziellen und materiellen Defizite belasteten medizinischen Einrichtungen und Arbeitsbedingungen unverkennbar, mit Auswirkungen auf die Betreuungssituation von Erkrankten. Diesen Beschreibungen folgend, ist es das Anliegen des Projektes, eine Sozial- und Patientengeschichte auf der Mikroebene zu entwickeln, welche sich konkret mit

den Auswirkungen des politischen und gesellschaftlichen Anspruches eines sozialistischen Gesundheitswesens auf die Realität und damit auf die Erfahrungen der Patienten und Patientinnen mit Geschlechtskrankheiten, Diabetes und Alkoholabhängigkeit in den ostdeutschen Behandlungsräumen auseinandersetzt. Nach der finalen Entscheidung des Staatesministeriums für Soziales in Sachsen im Februar 2020, die die Einsicht in relevante Patientenakten des Psychiatrischen Krankenhauses Arnsdorf erlaubte, kam die Corona-Pandemie nach Deutschland. So war es aufgrund der dortigen Besucherregelung nicht möglich, das Archiv des Krankenhauses zu benutzen. Dies wird hoffentlich 2021 nachgeholt werden können. Die vorläufigen Forschungsergebnisse konnten im Kolloquium von Prof. Dr. Dirk van Laak (Universität Leipzig) online vorgestellt werden. Planmäßig lag der Fokus 2020 auf der Erweiterung des transnationalen Vergleichs, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede im gesellschaftlichen Umgang mit Diabetikern und Alkoholabhängigen und damit hinsichtlich der Erfahrungen von Betroffenen herauszuarbeiten. Außerdem wurde die theoretische Grundlage der Arbeit erschlossen und mit dem vorhandenen Quellenmaterial das Manuskript begonnen. Ziel ist es, das Projekt bis Ende 2021 fertigzustellen.

### Gewalterfahrungen ehemaliger Heimbewohnerinnen und Heimbewohner der Paulinenpflege Winnenden (1945 bis 1980) (Bearbeiter: Dr. Sebastian Wenger)

Im Zentrum des Mitte 2019 begonnenen Drittmittelprojekts steht die Aufarbeitung von Gewalterfahrungen ehemaliger Heimbewohner und Heimbewohnerinnen im Untersuchungszeitraum von 1945 bis 1980. Den Anstoß hierzu lieferte ein ehemaliges Heimkind, das sich an die Paulinenpflege wandte und über verschiedene Formen von Gewalt durch Erzieher und Erzieherinnen berichtete. Die Paulinenpflege Winnenden, eine Einrichtung der Diakonie in Württemberg, wurde im Jahr 1823 gegründet. Im Laufe des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts vergrößerte sie sich kontinuierlich und bestand in der Zeit nach 1945 aus drei Bereichen: einer Sonderschule für lernbehinderte Kinder mit dazugehörigem Erziehungsheim, einer Berufsschule für gehörlose Auszubildende mit Lehrlings- und Lehrlingsmädchenheim sowie dem sogenannten Taubstummenasyl. In Letzterem wurden gehörlose, z. T. mehrfach behinderte Erwachsene untergebracht. Dort wohnten sie häufig einen Großteil ihres Lebens. Das Ziel der Arbeit ist es, einen Beitrag zur „Deaf History“ und vor allem zur Anerkennung der Leiderfahrungen von Betroffenen zu leisten sowie dabei den aktuellen Heimerziehungsdiskurs zu

**Forschung und  
Nutzung**

„129. Jahresbericht  
der Paulinenpflege in  
Winnenden 1952“

## Forschung und Nutzung



erweitern. Hierfür wurde in einer Vielzahl von Betreuenakten nach Hinweisen auf physische, psychische und sexualisierte Gewalt recherchiert. Welche Formen von Gewalt gab es in der Paulinenpflege, wer waren die Opfer und wer die Täter? Zudem soll untersucht werden, was zur Heimunterbringung der Kinder führte und wie der Heimalltag in dieser Einrichtung strukturiert war. Des Weiteren wird nach Fremdbildern von (gehörlosen) Kindern und Jugendlichen sowie den Werten und Moralvorstellungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Paulinenpflege gefragt. Das Quellenmaterial dieser Arbeit setzt sich v. a. aus Betreuenakten zusammen. Diese finden sich einerseits im landeskirchlichen Archiv (Evangelische Landeskirche) in Stuttgart-Möhringen und andererseits in der Paulinenpflege in Winnenden. Hinzu kommen Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen Heimkindern, Berufsschülern und -schülerinnen sowie Mitarbeitenden der Einrichtung. Die gedruckten Jahresberichte der Paulinenpflege ergänzen das Quellenkorpus.

Die medizinische Versorgung von Zwangsarbeitern während des Zweiten Weltkrieges (Bearbeiterin: Dr. Anja Waller)

In den zumeist regionalhistorischen oder institutionsgeschichtlichen Forschungsprojekten zur Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkrieges nimmt die medizinische Versorgung der Betroffenen oftmals nur eine untergeordnete Rolle ein. Darüber hinaus ist über die ärztliche Behandlung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, die in der Landwirtschaft oder in Privathaushalten, kleinen Firmen und Einrichtungen eingesetzt waren, bisher kaum etwas bekannt. Ähnlich verhält es sich mit den Ärzten und Ärztinnen, Pflegenden und anderen medizinischen Fachkräften aus den Reihen der Zwangsarbeiter selbst, die zur medizinischen Behandlung eingesetzt wurden. Das Projekt hatte deshalb das Ziel, die medizinische Versorgung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern für das Gebiet Württemberg zu rekonstruieren und dabei diejenigen genauer in den Blick zu nehmen, die außerhalb der großen Lager lebten und arbeiteten. Dabei sollte auf die Fragen eingegangen werden, ob und wie sich die Versorgung aufgrund verschiedener Faktoren (Einsatzort, Alter, Herkunft, Geschlecht) unterschied und wo die Gründe dafür lagen. Darüber hinaus waren Fragen zu Ärzten und Pflegekräften aus den Reihen der Zwangsarbeiter Gegenstand der Projektbearbeitung: Wie

waren die Anwerbung, Verteilung und der Einsatz organisiert? Welche Möglichkeiten und Grenzen hatte ihre Arbeit? Inwiefern unterschied sich die Stellung des medizinischen Personals von anderen Zwangsarbeitern? Bei der Beantwortung dieser Fragen stellte besonders die Quellenlage zu Zwangsarbeit in der Landwirtschaft und in Privathaushalten eine Herausforderung dar, da nicht nur Ego-Dokumente, sondern auch Quellen niedergelassener Ärzte selten zu finden sind. Das Projekt wurde erfolgreich abgeschlossen. Die Veröffentlichung eines Aufsatzes ist geplant.

### Gesundheit und Krankheit von Industriearbeiterinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland (Bearbeiterin: Bianca Hoppe, M. A.)

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Erwerbsfähigkeit bzw. -unfähigkeit aufgrund von (arbeitsbedingter) Krankheit sowie die Gesundheitsfürsorge zur Verhütung von Krankheit. Ausgehend von den Beschäftigungsverhältnissen der Industriearbeiterinnen werden die Formen und Wirkungen der betrieblichen und staatlichen Sozialpolitik auf den Arbeitsalltag und die Lebensrealität der Arbeitnehmerinnen untersucht.

Erwerbstätige Frauen waren ab Beginn des 20. Jahrhunderts ernstzunehmende Akteure auf dem deutschen Arbeitsmarkt. So betrug die Frauenerwerbsquote 1907

rund 31 Prozent, ein Anteil, der sich mit Ausnahme der Kriegszeiten bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein hielt. Neben der Heimarbeit waren Frauen seit Beginn der Industrialisierung Teil des Fabrikalltags und arbeiteten in der Industrie. Dabei hatte das Bekleidungs-gewerbe den größten Zulauf weiblicher Arbeitskräfte, gefolgt von der Textilindustrie, der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel und dem Reinigungsgewerbe. Durch die industrielle Erwerbstätigkeit war die Gesundheit der Arbeiterinnen anderen Belastungen und Gefahren ausgesetzt als zuvor, was zu einer politischen Relevanz des Themas führte. Die Analyse setzt in der Hochindustrialisierung an und schließt mit Ende des Zweiten Weltkrieges 1945.

In der Untersuchung werden aus der Fabrik heraus die Umsetzung der gesetzlichen sowie die auf Initiative der Unternehmer getroffenen Maßnahmen zur Gesundheitsfürsorge bzw. zur Arbeitskrafterhaltung nachvollzogen. So wurde 1917 der Beruf der Fabrikfürsorgerin geschaffen, um einerseits bestehende Missstände im Fabrikalltag sichtbar zu machen und andererseits in diesem Sinne bestenfalls präventive Arbeit im Bereich der betrieblichen Wohlfahrtspflege zu leisten. Die Fabrikfürsorgerin stellte insoweit ein Novum dar, da sie eines der ersten „Gesundheitsangebote“ für Arbeiterinnen war. Ihre Aufgabe war es, zum einen für den Schutz während der Arbeit in der Fabrik zu

## Forschung und Nutzung

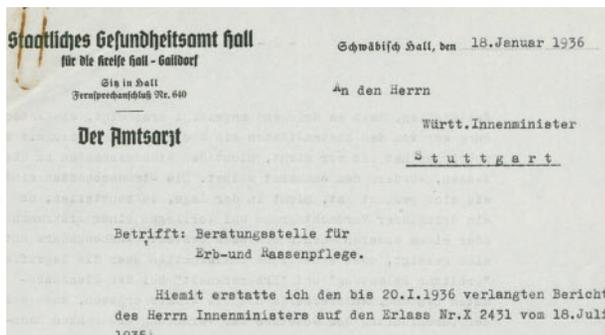
## Forschung und Nutzung

sorgen sowie zum anderen Fürsorge für die Familie und das Leben der erwerbstätigen Frau außerhalb der Fabrik zu leisten. Sie war Vermittlerin zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmerinnen, die zur Minimierung der sozialen Gegensätze beitragen sollte. Über gesundheitsrelevante Themen aufzuklären und der Fabrikschwester Hilfestellung zu leisten, gehörte ebenso zu ihrem Arbeitsspektrum wie kranken Arbeiterinnen während ihrer Erkrankung in allen Lebensbereichen als Unterstützung zu dienen. Die Tätigkeit der Fabrikpflegerin stellt eine präventive Maßnahme der Gesundheitspolitik innerhalb des Untersuchungszeitraums dar, die es ermöglicht, im Rahmen der Analyse einen Beitrag zum Gesundheits- und Krankheitsverständnis von Industriearbeiterinnen in Deutschland im Verlauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu leisten.

## Geschichte der Gesundheitsberufe und Pflegegeschichte (Ansprechpartner: Dr. Pierre Pfütsch)

Geschichte der verfassten Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg von 1920 bis 1960 (Bearbeiter: Aaron Pfaff, M. A.)

Ziel des Drittmittelprojektes ist es, die Geschichte der Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg vom Ende des Ersten Weltkrieges über die Zeit des Nationalsozialismus und der ersten Nachkriegsjahre bis in das Jahrzehnt des Wirtschaftswunders aufzuarbeiten. Dabei stehen insbesondere die Hinwendung der Ärzteschaft zur nationalsozialistischen Ideologie und die daraus resultierende weitreichende Integration in die Gesundheitspolitik der NS-Zeit im Fokus. So wird aufgezeigt, wie rassenhygienisches Denken in der Weimarer Zeit zunehmend Eingang in die wissenschaftlichen und standespolitischen Diskurse fand und den Weg für die weitreichende Beteiligung badischer und württembergischer Ärzte an den Medizinverbrechen des Nationalsozialismus bereitete. Ebenso wird der Umgang der Ärzteschaft mit jüdischen bzw.



Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand E 151/54 Bü 339, o. Pag.

„nicht arischen“ Kollegen vor und während der NS-Zeit betrachtet.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich über vier Jahrzehnte und mehrere politische Zäsuren, um die in der Geschichte der Ärzteschaft auftretenden Brüche, aber auch die vorhandenen Kontinuitäten herausarbeiten zu können.

Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg stehen vor allem die Entnazifizierungsverfahren und der Umgang mit belasteten Ärzten und deren Involvierung in den Wiederaufbau der ärztlichen Standesvereinigungen bis hin zur Gründung der Landesärztekammer im Blickpunkt. Darüber hinausgehend ermöglicht es der lange Untersuchungszeitraum, zentrale Themen der ärztlichen Standespolitik wie Aus- und Weiterbildung, den Generationenkonflikt zwischen etablierten Ärzten und dem aufstrebenden Nachwuchs, aber auch die zunehmende Bedeutung von Ärztinnen in einer Zeit, in der das Feld fast ausschließlich männlich dominiert war, über unterschiedliche politische Systeme hinweg zu analysieren.

Als Quellen werden die Bestände der Innenministerien im Hauptstaatsarchiv Stuttgart bzw. im Generallandesarchiv Karlsruhe, die Akten der Spruchkammerverfahren in den Staatsarchiven in Ludwigsburg, Sigmaringen und Freiburg/Brsg. sowie die Kartei der Reichsärztekammer herangezogen. Hinzu kommen die Bestände der ärztlichen Selbstverwaltungen, also

Bezirksärztekammern, Landesärztekammer und Bundesärztekammer, sowie medizinische Fachzeitschriften und Ego-Dokumente. Das Projekt soll im Jahr 2021 abgeschlossen werden.

### Geschichte nichtärztlicher Gesundheitsberufe im deutsch-deutschen Vergleich (1945-1990) (Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch)

Ärzte sind seit nunmehr über 150 Jahren die hegemoniale Berufsgruppe auf dem medizinischen Markt in Deutschland. Aufgrund gestiegener Anforderungen an das Gesundheitssystem wird im Fachdiskurs gegenwärtig jedoch mehr und mehr über die Delegation und Substitution ärztlicher Aufgaben diskutiert. Ohne eine Vielzahl weiterer Gesundheitsberufe wäre eine adäquate medizinische Versorgung der Bürgerinnen und Bürger nicht denkbar. Hebammen, Physiotherapeuten und Notfallsanitäter – um nur drei dieser Gesundheitsberufe zu nennen – tragen maßgeblich zur Aufrechterhaltung unseres Gesundheitssystems bei. Ihre Berufsgeschichte ist dabei untrennbar mit der Geschichte der Ärzteschaft verwoben. Mediziner waren seit jeher an gut ausgebildetem Gesundheitspersonal interessiert, jedoch sollte dessen Ausbildung immer in einem engen, meist von der Ärzteschaft vorgegebenen Rahmen bleiben, damit keine ernsthafte Konkurrenz

### Forschung und Nutzung

Krankentransporteur  
der DDR vor einem  
Wagen der SMH  
(Schnelle Medizini-  
sche Hilfe), 1984,  
Foto: Privatbesitz



## Forschung und Nutzung

erwachsen konnte. Die früher häufig verwendete Bezeichnung „Heilhilfsberufe“ zeugt noch von diesem Verständnis. Im Berichtsjahr wurde insbesondere die Geschichte der Berufe in der Physiotherapie näher beleuchtet. Seit den 1950er Jahren gab es in der Bundesrepublik eine starke Konkurrenz zwischen den Berufsgruppen der Masseure und der Krankengymnasten um die Vorherrschaft in diesem Bereich. Erst mit der Verabschiedung des novellierten Berufsgesetzes im Jahr 1994 konnten die Auseinandersetzungen weitgehend beigelegt werden. An diesem Beispiel ließ sich zudem gut die hohe Bedeutung politischer Lobbyarbeit durch Berufsverbände nachweisen.

### Männer in der Pflege im 20. Jahrhundert (Bearbeiter: Dr. Christoph Schwamm)

Die Krankenpflege ist heute kein reiner Frauenberuf mehr. Aber ist sie je ein solcher gewesen? Zwar waren Männer ab dem späteren 19. Jahrhundert eine Minderheit in der Pflege, aber niemals eine Ausnahmeerscheinung. Wie also kam es dazu, dass man pflegende Männer als Normabweichung wahrnahm? Dieser Frage wurde in dem Projekt nachgegangen. Lange Zeit dominierten in Deutschland Schwesternschaften und Mutterhäuser die Kliniken, eine rigide Geschlechtertrennung

zwischen männlichen und weiblichen Pflegekräften war das Ergebnis. Dies änderte sich in Westdeutschland mit den großen strukturellen Reformen um 1970, in der DDR hatte dieser Prozess bereits 20 Jahre zuvor begonnen. Ab diesem Zeitpunkt wurden Männer in der Pflege gemeinsam mit Frauen ausgebildet, sie engagierten sich in denselben Berufsorganisationen, absolvierten dieselben Fort- und Weiterbildungen und hatten grundsätzlich die gleichen Karrierechancen. Das Ziel war es, aus dem „Liebesdienst“ einen modernen und geschlechtsneutralen Angestelltenberuf zu machen. Stattdessen wurden weibliche Pflegekräfte zunehmend sexualisiert, während sich die pflegenden Männer von einer Selbstverständlichkeit zur gesellschaftlichen Anomalie wandelten. Als Quellen dienten Berufsstatistiken, Veröffentlichungen der Berufsorganisationen und Gewerkschaften wie beispielsweise deren Verbandszeitschriften, Berichte sowie Lehr- und Sachbücher von einzelnen Akteuren. Weitere Quellen halfen bei der Erschließung des Alltags der Krankenpfleger. Hierzu wurden Archivbestände von Kliniken und Gesundheitsämtern ausgewertet. Neben Personalakten fanden sich darin Programme und Teilnehmerlisten von Fortbildungsveranstaltungen, Anträge auf Gewährung von „Taschengeldern“, Gehaltslisten sowie Dokumente, die Auskunft über die Art der Unterbringung und Verpflegung geben können. Von zentraler



Krankenzimmer im Bürgerspital Basel, Foto: unbekannt

Bedeutung waren auch Zeitzeugeninterviews. Das Projekt wurde im Berichtsjahr erfolgreich abgeschlossen. Die Ergebnisse sollen 2021 veröffentlicht werden.

### Die stationäre Betreuung älterer Juden sowie rassistisch Verfolgter nichtjüdischen Glaubens im westlichen Nachkriegsdeutschland (1945 bis ca. 1975) (Bearbeiterin: Dr. Nina Grabe)

Im Fokus des mittlerweile abgeschlossenen Forschungsprojekts stand die stationäre Betreuung älterer Juden sowie rassistisch verfolgter Christen nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Westdeutschland. Obwohl sich der große Anteil der jüdischen Überlebenden für die Auswanderung entschied, verblieb eine kleine Anzahl deutscher Juden weitgehend freiwillig im Land ihrer Verfolger. Infolge der (Neu-)Gründungen jüdischer Gemeinden und des vergleichsweise hohen Lebensalters der Gemeindeglieder kam es schon kurz nach Kriegsende zur Einrichtung jüdischer Altersheime. Diese befanden sich meist in Trägerschaft der jüdischen Gemeinden. Neben den Überlebenden der Konzentrationslager und den in einer sogenannten Mischehe lebenden Juden boten die Heime zunehmend auch älteren Menschen

Unterkunft, die aus dem Exil nach Deutschland zurückkehrten. Ebenfalls in diese Untersuchung

einbezogen wurde das 1961 eröffnete evangelische Altersheim für „rassistisch Verfolgte nichtjüdischen Glaubens“ in Bad Vilbel. Da die Altersheime für NS-Opfer bereits in den 1960er Jahren einen Bewohnerrückgang verzeichneten, fanden spätestens in den 1970er Jahren auch Bewerber ohne Verfolgungsschicksal Aufnahme.

Im Fokus der Untersuchung stand die Situation der – überwiegend weiblichen – Heimbewohner. Trotz gesundheitlicher Beschwerden besaßen viele von ihnen ein auffallend hohes Lebensalter. Dass die alten Menschen aufgrund ihrer traumatischen Erlebnisse häufig unter psychischen Störungen litten und sich z. B. sehr misstrauisch verhielten, führte nicht selten zu Konflikten mit den Mitbewohnern und dem Personal. Zugleich empfanden sie das Zusammenleben mit Schicksalsgenossen als emotionale Stütze und als Schutz vor der vielfach noch immer antisemitisch eingestellten Mehrheitsgesellschaft. Die Mitarbeiter der jüdischen Altersheime setzten sich zum großen Teil ebenfalls aus Remigranten zusammen. Bedingt durch die geringe Anzahl der in Deutschland verbliebenen jüdischen Krankenpflegerinnen litten die Einrichtungen besonders stark unter einem Mangel an qualifiziertem Pflegepersonal.

### Forschung und Nutzung



**In Fragen der Gesundheitspflege:**  
**Ratgeber für Gesunde und Kranke.** Von  
 Mgr. Sebastian Kneipp. Halbleinenband 1.80 Mf.  
 — Ein wahrer, zuverlässiger Hausfreund, schlicht  
 und einfach in der Sprache, der das Verständnis  
 für die Wasserheilsmethode vermittelt.



**Kinderpflege in gefunden u. kranken Tagen.**  
 Ratsschläge von Mgr. Sebastian Kneipp. Halb-  
 leinenband 1.80 Mf. — Das Büchlein behan-  
 delt nicht nur die Kinder, sondern auch, und  
 zwar an erster Stelle, die allernotwendigsten  
 Pflichten der Eltern gegen sich selbst zum Wohle  
 ihrer Kinder.

**Kneippkur und Heublumentur.** Von Dr. Frau; Kleinschrod. Hrc-

Werbung für Sebastian Kneipp und seine Lehre, aus: „Monika. Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen“ 69 (1967), Nr. 37

Darstellung von Editionstext und den Faksimiles aller Seiten des Krankenjournal. Patienten-Entitäten können im Text nachverfolgt und mit der von Hahnemann vorgenommenen Medikation erschlossen werden. Die Seite „Leseansicht“ bietet in einer parallelen Anordnung die Möglichkeit eines Vergleichs der Originalseite mit der entsprechenden Transkription der Handschrift.

Zudem stehen zusätzliche Informationen zur Verfügung, z. B. eine interaktive Karte der jeweiligen Patienten-Wohnorte und die Möglichkeit, den Text des Krankenjournal DF 5 mit den von Stéfan Sinclair und Geoffrey Rockwell entwickelten „Voyant Tools“ zu analysieren. Durch die TEI-Kodierung sind alle Funktionen und Textauszeichnungen zwischen den Sub-Websites verlinkt, so dass die Edition für den Nutzer explorativ und multiperspektivisch erfassbar ist.

### Katholische Gesundheitskulturen 1900 bis 1970 (Bearbeiter: Prof. Dr. Florian Mildenerger)

Trotz der Einschränkungen infolge der COVID-19-Pandemie gelang es, die Recherche zur Geschichte und Wirksamkeit katholischer Gesundheitskulturen in Deutschland im 20. Jahrhundert fortzusetzen. Es wurden kirchliche Archive in Köln, Eichstätt, München und Augsburg aufgesucht. Um ersehen zu können, wie die Vorstellungen katholischer Eliten in

der Bevölkerung Niederschlag fanden, erfolgte die Auswertung wirkmächtiger Familienzeitschriften („Hausschatz“, „Monika“, „Raphael“). Nun konkretisiert sich, dass die Anstrengungen von Moraltheologen, Priestern, Pädagogen, Journalisten und katholischen Ärzten vorrangig darum kreisten, bei den Gläubigen „geistige Gesundheit“ zu erzielen. Darunter wurden eine Orientierung an christlichen Werten und eine Ablehnung von „sozialistischen“ und Evolutions-Theorien verstanden. Daran schloss sich die Aufforderung an, die „Sittlichkeit“ zu wahren. Die Bekämpfung weiterer Erkrankungen (z. B. Tuberkulose) und die Beschäftigung mit der Eugenik gerieten zu nachrangigen Problemen. Die katholischen Eliten waren bemüht, sich als treue Diener des Deutschen Reiches zu präsentieren, ungeachtet ihrer selbst empfundenen Benachteiligung bei der Vergabe von akademischen Positionen. Daher standen sie einem ärztlichen Monopol in der Krankenbehandlung grundsätzlich positiv gegenüber, auch wenn parallel die Leistungen von „Pfarrer Kneipp“ betont wurden. Alternative Heilkulturen und insbesondere die Homöopathie waren für die Autoren der führenden katholischen Zeitschriften („Hochland“, „Benediktinische Monatsschrift“, „Stimmen der Zeit“ etc.) nur ein marginales Thema. Dies änderte sich Mitte der 1930er Jahre durch die Aufnahme des Kneippbundes in die „Reichs-

### Forschung und Nutzung

## Forschung und Nutzung

arbeitsgemeinschaft Neue Deutsche Heilkunde“. Nach 1945 und seit den 1960er Jahren entdeckten katholische Autoren in der „Alternativmedizin“ ein interessantes Betätigungsfeld und Gegenstück zur als sittlich verdorben eingeschätzten modernen Gesellschaft. Das Projekt soll mit einem Aufsatz im Jahr 2021 abgeschlossen werden.

### Hans-Walz-Stipendium und weitere Forschungsaufenthalte

Aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen wurden bereits 2020 keine „Homöopathie-Stipendien weltweit“ mehr vergeben. Entsprechende Anfragen mussten abgelehnt werden. Im Berichtsjahr wurde die Möglichkeit des Hans-Walz-Stipendiums dagegen erfreulicherweise noch einmal sehr häufig in Anspruch genommen. Das aus den Mitteln der Hans-Walz-Stiftung finanzierte Stipendium diente dazu, Forschungsaufenthalte im IGM sowie die Arbeiten mit den vor Ort vorhandenen Quellen zu unterstützen. Insgesamt wurden 2020 die Aufenthalte von vier Antragstellern durch diese Mittel gefördert. So konnte die Heilpraktikerin Petra Dörfert aus Berlin ihre Forschungen zur Biographie von Mélanie Hahnemann weiterführen, wobei ein zweiter geplanter Besuch durch den erneuten Lockdown verschoben werden musste. Bereits im Juli wurden Objekte und Bilder aus der Sammlung des IGM genutzt. Der Abschluss der Arbeit ist für 2021 geplant. Im Februar weilte zunächst Andreas

Matner zum zweiten Mal im IGM, um sein ideengeschichtliches Projekt, das sowohl Aspekte der Homöopathie als auch der Anthroposophie vergleichend betrachtet, fortzuführen. Ein besonderer Fokus lag auf der Rezeption von Hahnemanns Konzept der Psora-Theorie sowie des Miasma-Begriffes in der Homöopathie. Insbesondere der bisher wenig genutzte Nachlass des Homöopathen Rudolf Flury (Bestand NFL), eines Schweizer Arztes, der besonders mit LM-Potenzen arbeitete, war für die Fragestellung ergiebig. Im selben Monat besuchte Peter Morrell aus Großbritannien das IGM. Seine Aufmerksamkeit galt den Krankenjournalen Samuel Hahnemanns. Insbesondere die Verschreibungspraxis mit Augenmerk auf die verwendete Potenzierung wurde in den deutschen Journalen (D 9, D 11, D 14, D 22, D 27, D 30 und D 32) ausgewertet. Morrell selbst hat bereits zahlreiche Aufsätze in internationalen homöopathischen Zeitschriften über die Krankenjournalen veröffentlicht, drei weitere waren zur Zeit seines Aufenthalts geplant. Belegexemplare wurden der Bibliothek bereits in der Vergangenheit überlassen. Ein weiterer Besuch, der für Oktober des Jahres vorgesehen war, musste pandemiebedingt verschoben werden. Dabei sollen weitere Krankenjournalen ausgewertet sowie in D 9, D 27 und D 30 eine größere Datenbasis erhoben werden, um festgestellte Abweichungen prüfen zu können. Die eingeschränkten Reisemöglich-



## Forschung und Nutzung

keiten und weitere mit Corona verbundene Unsicherheiten führten außerdem dazu, dass weitere Gäste aus dem Ausland, beispielsweise aus Kanada, von den ursprünglichen Plänen, das IGM 2020 im Rahmen ihrer Forschungen zu nutzen, Abstand nehmen mussten.

Mit einem Hans-Walz-Stipendium wurde außerdem der Leipziger Forscher Dirk Carius unterstützt, der sich seit Jahren um die digitale Erfassung und Zugänglichmachung von Periodika verdient gemacht hat. Er hat sich in seinem Projekt der systematischen Erfassung der gemeinfreien deutschsprachigen homöopathischen Zeitschriften inklusive ihrer Verläufe verschrieben. Zusätzlich werden die Digitalisate, die es bei den unterschiedlichen Digitalen Bibliotheken schon gibt, benannt. Ziel ist die Identifizierung fehlender, bislang nicht in Bibliographien oder Datenbanken erfasster Zeitschriften sowie der in den jeweiligen Verläufen der registrierten Titel fehlenden Bände. Im IGM hat Carius hierfür Exemplare der Zeitschriften „Hahnemannia. Fliegende Blätter für Stadt und Land über Homöopathie“ von Arthur Lutze und der „Medizinischen Monatshefte für Homöopathie und allgemeine Heilkunde“ digital erfasst. Sie werden über die Zentralbibliothek für Medizin in Köln zur Verfügung gestellt. Auch Zeitschriften und Monographien zur Elektrohöopathie wurden bei dem Aufenthalt gesichtet. Digital erfasst wurden ebenfalls die ersten Bände der deutschlandweit einzig am

IGM erhaltenen „Deutschen Populären Monatsschrift für Homöopathie“, die zwischen 1881 und 1893 in Stuttgart erschien. Außerdem konnte Carius sechs bisher in keiner der gängigen Bibliographien homöopathischer Zeitschriften bzw. Datenbanken überhaupt registrierten Zeitschriften zur Homöopathie und Elektrohöopathie, die in Deutschland, Portugal, den USA, Großbritannien und der Schweiz erschienen, identifizieren. So ist es ihm gelungen, neue Aufgaben für das Auffinden von Bänden und die Einwerbung ihrer Digitalisierung zu bestimmen. Aufgrund der Veränderungen im Zusammenhang mit der Hans-Walz-Stiftung wird es künftig nicht mehr die Möglichkeit geben, die Stipendien auszuschreiben. Dennoch sind alle Forschenden eingeladen, auch über einen längeren Zeitraum hinweg vor Ort in Stuttgart mit den Quellen zu arbeiten und die Bestände von Archiv und Bibliothek zu nutzen.

## Öffentlichkeitsarbeit

Es freut uns außerdem, dass in der Zeitschrift „Sudhoffs Archiv“ mit einiger Verzögerung ein Aufsatz des vormaligen stellvertretenden Institutsleiters Prof. Dr. Martin Dingens erschienen ist. Während seiner Tätigkeit im IGM hat er dafür die Bestände unseres Archivs genutzt und in der Veröffentlichung die Beziehung des Ehepaars Hahnemann zum homöopathischen Arzt Jean-Marie Dessaix beleuchtet.

## ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

### Pressearbeit

Über das Institut und seine Aktivitäten erschienen im Berichtsjahr kleinere Notizen und größere Berichte in folgenden Presseorganen und Fachzeitschriften (ohne Rezensionen von Institutspublikationen):

Volksblatt.at online, 8.1.; Deutsches Ärzteblatt, 24.1., H. 4, S. A138; Sendung „Homöopathie. Die Macht der Kügelchen“, ARD, 27.1.; Allgemeine Homöopathische Zeitung 265 (2020), H. 1, S. 4; Stuttgarter Zeitung, 6.2.; ntv-online, 16.2.; Stuttgarter Zeitung, 28.5.; Robert Bosch Stiftung online, 8.6.; Stuttgart.de, 25.6.; Stuttgarter Amtsblatt, 2.7.; Deutscher Zentralverein homöopathischer Ärzte online, 2.7.; Verband klassischer Homöopathen Deutschlands online, 3.7.; Ernst Ludwig

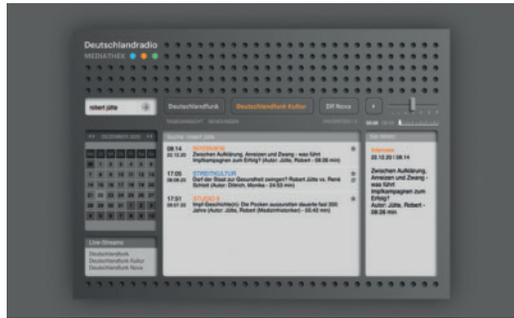
Ehrlich Studierendenwerk Jahresbericht 2019, S. 46f.; Niedersachsen Presse, 1.9.; evangelisch.de, 1.9.; ntv-online, Regionálnachrichten, 1.9.; SWR Aktuell Baden-Württemberg, 2.9. und 7.9.; Ärzteblatt online, 2.9.; Deutschlandfunk online, 2.9.; nwzonline.de, 2.9.; auepost.de, 9.9.; SWR 2, 23.9.; Stuttgarter Zeitung, 23.10.; Naturarzt 11/2020, Beilage DNB impulse, Nr. 11, S. 1f.; Zeit online, 10.11.; Stuttgarter Zeitung, 19.11., S. II; Pflüger online, 26.11.; Kulturnachrichten aus dem Kulturzentrum der IKG, Ausgabe Dezember; SWR 2, 1.12.; Kurier.at, 2.12.; SWR 2, 4.12.; Jüdische Allgemeine, 10.12., S. 15; Deutschlandfunk, 11.12.; Neues Deutschland online, 12.12.; H-Diplo Conference Report „Conflict and the Senses in the Global Cold War“, 14.12.

Außerdem wirkten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IGM beratend oder aktiv an folgenden Rundfunk- und Fernsehsendungen sowie Online-Medien mit. Insbesondere der langjährige Institutsleiter war auch nach seinem Ausscheiden ein gefragter Gesprächspartner für Themen der Seuchengeschichte.

### Robert Jütte

#### TV

- ARD: Hirschhausens Quiz des Menschen
- RBB: Die Wahrheit über die Homöopathie



Programmausschnitt  
Deutschlandfunk  
Kultur: Prof. Dr. Dr. h.  
c. Robert Jütte im  
Interview

- SWR Aktuell: Seuchen im Südwesten
- WDR: Quarks: COVID und Spanische Grippe
- SWR: Teleakademie: Cholera, Corona und Quarantäne
- ARTE: Haut an Haut – Eine kurze Kulturgeschichte der Berührung

- SWR 2: Aufstieg und Deutungsmacht der Virologie
- BR 2: Juden und Epidemien

#### Online-Medien

- Ralf Klostermann: Pest und Cholera: Die Geschichte der Seuchen. Was haben wir aus der Vergangenheit gelernt? (bild.de)

#### Öffentlichkeitsarbeit

#### Radio

- SR: Corona-Virus und Seuchengeschichte
- SWR 2: Frühgeschichte von AIDS/ HIV
- Deutschlandfunk: Impf-Geschichte(n): Die Pocken auszurotten dauerte fast 200 Jahre
- Deutschlandfunk: Darf der Staat zur Gesundheit zwingen?
- Deutsche Welle: 60 Jahre „Pille“
- SWR 2: Historische Erfahrung mit einer zweiten „Pandemie-Welle“
- WDR 3: Zeitzeichen: Die jüdische Fechterin Helene Mayer
- WDR 2: Stichtag: Die jüdische Fechterin Helene Mayer
- Deutschlandfunk: Der kranke und der gesunde Körper im Judentum
- Deutschlandfunk Kultur: Zwischen Aufklärung, Anreizen und Zwang – was führt Impfkampagnen zum Erfolg?

#### Pierre Pfütsch

#### Radio

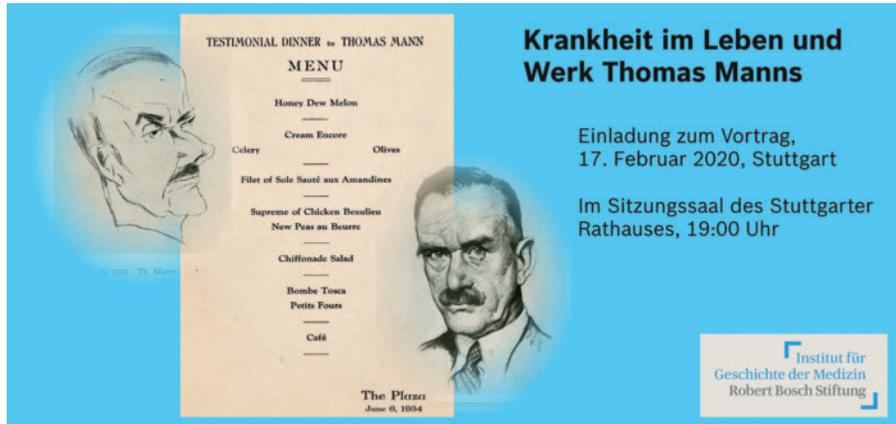
- SWR 2 Wissen: Florence Nightingale – Ikone der modernen Krankenpflege

#### Online-Medien

- Katja Iken: Die Lady mit der Lampe (Spiegel Online)
- Sylvia Lundschien: Männer in Frauenberufen. Keine Extrawurst für männliche Hebammen (JÁDU – Das deutsch-tschechisch-slowakische Onlinemagazin des Goethe-Instituts)

Vortragseinladung  
zu Prof. Dr. Irmela  
von der Lühe

Öffentlich-  
keitsarbeit



## Vortragsreihe

Von den geplanten Publikumsvorträgen, die das IGM seit über 38 Jahren veranstaltet, konnte im Berichtsjahr pandemiebedingt nur einer stattfinden. Dieser wurde von mehr als 300 Zuhörern im Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses besucht. Als besonderen Service für diejenigen, die einen Vortrag gern gehört hätten, aber verhindert waren, bieten wir die Möglichkeit, sich eine Video-Aufzeichnung des letzten Vortrags anzuschauen, die über die Institutswebsite aufgerufen werden kann. Unter Berücksichtigung von urheber- und datenschutzrechtlichen Vorgaben ist geplant, die Mediathek um ältere Aufzeichnungen zu erweitern. Die Vortragsreihe soll fortgesetzt werden. Sofern es die künftige Entwicklung erlaubt, wird die für April 2020 vorgesehene Abschiedsvorlesung von Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte im Laufe des Jahres 2021 nachgeholt.

- 17. Februar: Prof. Dr. Irmela von der Lühe (Berlin): Krankheit im Leben und Werk Thomas Manns

## Vorträge

### Marion Baschin

- Der Oldenburger Arzt Wilhelm Heinrich Schüßler (1821-1898) und die Schüßler-Salze. Aus Oldenburg in andere Apotheken des Reichs (Historische Abende des Staatsarchivs 2019/2020, Niedersächsisches Landesarchiv, Abteilung Oldenburg, 30.1.)
- Zur Geschichte der Schüßler-Salze (Online-Vortrag im Rahmen einer Fortbildung für die Deutsche Homöopathie-Union Karlsruhe, 22.6.)

### Robert Jütte

- Gesundheit im Judentum: Ein interkultureller Diskurs über Unverständnis und Missverständnisse in Vergangenheit und Gegenwart (Tagung „Verständnis(se) von Gesundheit“, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin, 28.1.)
- „Und sollten sie plagen mit allerlei Seuchen-Krankheiten und Schmerzen“ – Epidemien in der

jüdischen Geschichte (Yerushalmi Lecture, Ludwig-Maximilians-Universität München, 16.2.)

- Der Kampf der Ärzte gegen Krankheit und Tod im 19. und frühen 20. Jahrhundert (Seniorenakademie Kornwestheim, 4.3.)
- Wunderheilungen: Von der Vergangenheit bis in die Gegenwart (Hospitalhof Stuttgart, 8.7.)
- Von dem Vorwurf der Brunnenvergiftung bis zur Corona-Verschwörungstheorie: Auswirkungen auf die jüdische Gemeinschaft (Forum Jüdische Bildung Stuttgart, 12.7.)
- Luther und die Pest (Evangelischer Bund Bayern, Online-Vortrag, 20.9.)
- Medizinischer Pluralismus: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft (ELES-Begrüßungstage, Online-Vortrag, 8.11.)
- Cholera, Corona und Quarantäne: Die Geschichte der Seuchen (Hospitalhof Stuttgart, 20.11.)
- Update Placebo (Deutsch-Amerikanisches Institut, Heidelberg, 3.12.)
- Der kranke und der gesunde Körper im Judentum (Selma-Stern-Zentrum Berlin, 10.12.)

## Aaron Pfaff

- Projektbericht zur Geschichte der verfassten Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes

Baden-Württemberg von 1920 bis 1960 (Landesärztekammer Baden-Württemberg, Stuttgart-Degerloch, 17.12.)

## Markus Wahl

- „Die beste Prophylaxis ist der Sozialismus“ – Medizin und Gesundheit in der Deutschen Demokratischen Republik (Seniorenakademie Kornwestheim, 11.3.)
- „Warum saufen die bloß?“ – Erfahrungen von Alkoholabhängigen in der DDR (Online-Kolloquium am Lehrstuhl von Prof. Dr. Dirk van Laak, Universität Leipzig, 23.6.)
- Doing Drugs in East Germany: Pharmaceutical Addiction and Ideological Campaigns in the GDR (New Social History of Pharmacy & Pharmaceuticals, Online-Festival (USA), 26.9.)
- Treating East German Subjects: Everyday Life and Medical Care of Patients with Alcohol Addiction in Late Socialism (German Studies Association (USA), Seminar „Socialist Subjectivities: Rethinking East Germany under Honecker“, Online-Konferenz, 3.10.)

Öffentlichkeits-  
arbeit

## Öffentlichkeits- arbeit

### Sebastian Wenger

- Die Geschichte gehörloser Menschen in der Paulinenpflege Winnenden (1945-1980) (Zwischenbericht, Winnenden, 21.7.)

## Tagungen/Fortbildungen

### Stuttgarter Fortbildungsseminar 2020

Das 39. Stuttgarter Fortbildungsseminar fand im Berichtsjahr außer der Reihe vom 21. bis zum 23. Oktober 2020 statt, denn auch diese Nachwuchstagung war von den Beschränkungen durch die Pandemie betroffen. Nach einer Verlegung des für April geplanten Termins entschied sich das Organisationsteam für ein Onlineformat, womit Neuland betreten wurde. Das Programm wurde gestrafft und am Ende jeden Tages ein gemeinsames, virtuelles Zusammensein veranstaltet. Dies bot zwar keinen Ersatz für den persönlichen Kontakt, förderte jedoch trotzdem eine gewisse Nähe und den informellen Austausch. Im Feedback der Teilnehmenden wurde vor allem dieser Aspekt und generell die Bemühungen der Veranstalter, eine konstruktive und legere Atmosphäre zu schaffen, positiv hervorgehoben. Daher kann festgehalten werden, dass trotz

der Schwierigkeiten im Jahr 2020 wieder ein erfolgreiches Fortbildungsseminar durchgeführt werden konnte.

Das Seminar befasste sich mit „Medizin und Idealvorstellungen von Körper und Verhalten“ – ein Thema, das eine große kontemporäre Relevanz besitzt. Neue Technologien, wie die Möglichkeiten des Self-Trackings oder der „Influencer“ in den sozialen Medien, fördern und verbreiten Deutungen des „Idealen“. Die gesellschaftliche Definition, was als „schön“ und was als „gesund“ gilt, ist aber ständigen Änderungen ausgesetzt. Diese geschichtliche Ebene wurde zur Einführung von Patrick Schmidt (Hamburg) am Beispiel der Entstehung der Orthopädie und der Definition von schönen und hässlichen Körpern in der Frühen Neuzeit, von Leander Diener (Zürich) im Hinblick auf die Neurasthenie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts als Fallbeispiel der sogenannten Medikalisierung und von Markus Wahl (Stuttgart) hinsichtlich des „Social Engineerings“ in der DDR, also dem Bestreben, sozialistische Persönlichkeiten zu schaffen, aufgezeigt. Danach schloss sich die erste Sektion zu „Selbst- und Körperoptimierung“ an, die von Jakob Lehne (Wien) mit einem Vortrag zur Physiologie der Grazie und der Diskussion zur Bedeutung des Begriffes als Idealverhalten in der Antike und in späteren Epochen eingeleitet wurde. Yvonne



Gavallér und Nils Löffelbein (Düsseldorf) sprachen in ihrem gemeinsamen Referat über die verschiedenartigen Techniken der Nervenmassage um 1900, um ideale Körper zu formen. Daran anknüpfend stellte Xenia Steinbach (Braunschweig) ihre Forschungsergebnisse zur Anwendung von Hormonen zwecks Beeinflussung der Psyche im gleichen Zeitraum vor. Zum Abschluss dieser Sektion zeigte David Freis (Münster) in seinem Vortrag die Zukunftphantasien der medizinischen Futurologie zu Körpern, den „Space Age Bodies“, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Am zweiten Tag des Nachwuchsseminars folgte die Sektion zu „Arbeit am Geschlecht“. Hier referierte Mirijam Lynn Janett (Zürich) über die Suche nach dem „idealen“ Geschlecht und der geschlechtlichen Eindeutigkeit in der Schweiz anhand von Patientenakten zwischen 1945 und 1970. Dieser Diskussion schloss sich Ketil Slagstad (Oslo/Berlin) mit dem Thema der Biomedikalisierung von Transgender an, indem er auch die Aktivität und den Einfluss der Betroffenen auf die Deutungshoheiten von Geschlechtsidentität in den Vordergrund rückte. Mit ihrem Vortrag zur Vibrationsmassage um 1900 zeigte Sarah Scheidmantel (Zürich) die unterschiedlichsten Geräte, die mit der Hoffnung verbunden waren, dass moderne Heilmethoden die Krankheiten der Moderne bekämpfen könnten. Dazu zählte die

Vibration, breitflächig ermöglicht durch die Elektrizität, vor allem als Mittel zur Heilung und Optimierung des weiblichen Körpers. Die dritte Sektion zu „Körperidealen und Selbsttechniken“ wurde mit einem zeitlichen Sprung in die Frühe Neuzeit durch Trine Gaarde Outzen (Lund/Schweden) eröffnet. Sie präsentierte die Vorstellungen des „natürlichen Lebens“, die von Pietisten zur spirituellen und körperlichen Gesundheit ihrer Anhänger zwischen 1670 und 1720 entwickelt wurden. Anne Rüggenmeier (Freiburg/Brsg.) führte wieder ins 20. Jahrhundert und betrachtete das Instrument der Listen, die zur (Selbst-)Optimierung und Evaluierung in die medizinische Alltagspraxis Einzug hielten.

Die vierte und letzte Sektion befasste sich mit der „Medialisierung von Körperidealen“. Dazu referierte zunächst Lukas Herde (Strasbourg) über die sich ändernden Idealvorstellungen zur Alterssexualität, verbreitet durch TV-Sendungen in Großbritannien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dies kam damals einem Tabubruch gleich. Amélie Kratz (Strasbourg) nutzte das Medium des Amateurfilms, um dem Bild der idealen Ernährung von Kindern näherzukommen. Vor allem hinsichtlich des Zuckerkonsums zeigte sie Verhaltensveränderungen in dem Zeitraum zwischen den 1950er und 1970er Jahren auf. Den Abschluss machte Benjamin Glöckler (Freiburg/Brsg.) mit einem Vortrag zu Verjüngungsdiskursen in den 1920er

## Öffentlichkeits- arbeit

## Öffentlichkeitsarbeit

Jahren. Anknüpfend an andere Referate des Fortbildungsseminars zum gleichen Zeitraum konnte er den Zukunftsoptimismus und die Darstellung von „idealer“ (weißer) Haut in Magazinen illustrieren.

Der letzte Tag war traditionell für Abschlussdiskussion, Seminarkritik und Wahl des Themas für das nächste Jahr reserviert. Dazu wurden zunächst die eingangs von dem Organisationsteam gestellten themenübergreifenden Fragen aufgegriffen und Leander Diener sowie Markus Wahl stellten ihre Sicht auf die Ergebnisse der Tagung dar. Daraufhin kam es zu einer lebhaften Diskussion, in welcher beispielsweise die Fokussierung der Beiträge auf die westlichen Vorstellungen von Idealen und die auffällige Abwesenheit von „Ideologie“ und politischen Rahmen der jeweiligen Zeit kritisiert wurden. Darüber hinaus gab es Überlegungen zu dem Einfluss nonhumaner sogenannter Aktanten in der Herausbildung von Idealen, wie neuer Technologien, die nur von der Oberschicht erworben werden können, und somit dem Problem der Konsumfähigkeit und der Klassenmedizin. Zusammenfassend wurde festgestellt, dass die Herausbildung und Durchsetzung von Idealvorstellungen im Wechselverhältnis zwischen Medizin und Gesellschaft erfolgt, die oftmals auf die Verbreitung dieser normativen Vorgaben durch Medien setzten. Damit ergeben sich hier viele Ansätze und spannende Themenfelder für zukünftige

Forschungsprojekte. Ein ausführlicher Tagungsbericht, verfasst von Lukas Herde, wird Anfang 2021 auf H-Soz-Kult publiziert. Das 40. Jubiläums-Fortbildungsseminar findet vom 16. bis 18. Juni 2021 zum Thema „Akteure des medizinischen Marktes/medizinischen Pluralismus“ statt. Es knüpft damit an den Sammlungsschwerpunkt des IGM im Bereich der Geschichte des Pluralismus in der Medizin an und kann ebenso Bezüge zur Geschichte der Gesundheitsberufe herstellen. Auf diese Weise werden der Austausch mit Forschenden gefördert und die Bestände des IGM für die jeweiligen Themen bekannt gemacht.

## Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte

Die Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte wurde turnusmäßig durch das Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg ausgerichtet. Frau Prof. Dr. Karen Nolte und ihr Team organisierten die Veranstaltung online mit Hilfe der Kommunikationsplattform Zoom. Die „Brezelkonferenz“ wurde daher in zwei zweistündige Blöcke geteilt, in denen fünf Referate und mehrere Kurzmitteilungen diskutiert wurden. Der wechselseitige Austausch machte einmal mehr deutlich, wie wichtig die Kommunikation unter den Forschungseinrichtungen ist. Die Referenten

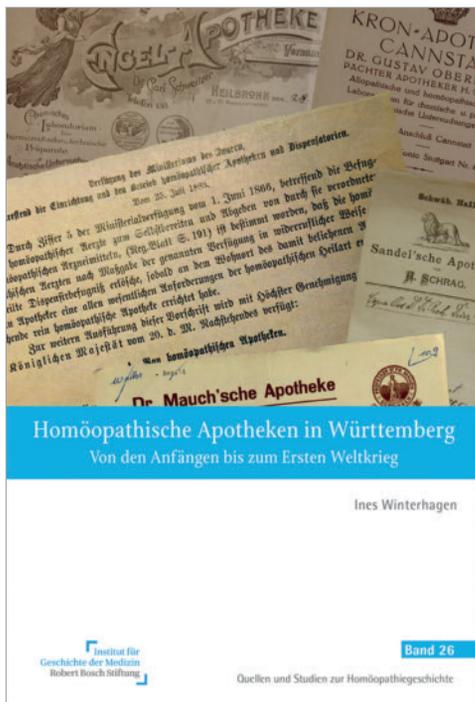
konnten für ihre Projekte wichtige Impulse aus dem archivfachlichen Bereich gewinnen, während die Anforderungen und Wünsche der Forschenden beispielsweise für die Erschließung historischer Unterlagen deutlich wurden. Die Möglichkeit, diesen fachlichen und informellen Austausch zu pflegen und so im Dialog zu bleiben, soll auch künftig genutzt werden, um das IGM innerhalb der Forschungslandschaft zu verankern.

## Institutsführungen

Bis zum Lockdown im März 2020 fanden immerhin fünf Führungen mit insgesamt etwa 70 Teilnehmern statt. In zwei Gruppen wurden ehemalige Führungskräfte der Robert Bosch GmbH über die Geschichte des IGM und seiner Sammlung informiert. Auch die Grünen Damen des Robert-Bosch-Krankenhauses nutzten dieses Angebot. Erfreulich war der Besuch einer interessierten Gruppe Auszubildender, die derzeit in Stuttgart den Beruf der pharmazeutisch-technischen Assistenz erlernen und die sich die Geschichte alternativer Heilweisen näherbringen lassen wollten. Auch Einzelbesucher erhielten bei Bedarf kurze Einführungen in unsere Dauerausstellung, wobei dies nur in der Zeit vor dem Lockdown der Fall war. Infolge der geltenden Kontaktbeschränkungen bzw. Abstands- und Hygieneregeln mussten im

Verlauf des Jahres 2020 zahlreiche bereits geplante Führungen abgesagt werden. Dazu gehörte die Führung für eine Gruppe von Homöopathen aus Mexiko sowie intern angebotene Veranstaltungen für Mitarbeiter des RBK/Irmgard-Bosch-Bildungszentrums (IBBZ) und der Stiftung selbst. Wir hoffen, dass 2021 wieder Führungen möglich sind. Für Gruppen ab sieben bis maximal 20 Personen bieten wir diese ein- bis anderthalbstündige Veranstaltung auf frühzeitige Anfrage hin während der Öffnungszeiten des IGM an. Für das Jahr 2020 hatte sich das IGM außerdem bereit erklärt, im Rahmen des „Dreimonatskurses“, eines Intensivkurses zur Einführung in die und Ausbildung in der Homöopathie, organisiert von der Hahnemann-Gesellschaft, mitzuwirken. Geplant war, die im Archiv vorhandenen Quellen vorzustellen und über die verschiedenen Arten der Journalführung von Samuel Hahnemann und Clemens von Bönninghausen zu informieren. Bedauerlicherweise musste die Einheit zur Geschichte der Homöopathie durch die Organisatoren aufgrund der gegebenen Situation abgesagt werden. Für 2021 ist die Veranstaltung erneut geplant, sofern es die allgemeine Situation zulässt.

## Öffentlichkeitsarbeit



## Hans-Walz-Preis

Der Hans-Walz-Preis hätte im Berichtsjahr turnusmäßig ausgeschrieben werden sollen. Aufgrund der organisatorischen Veränderungen, welche die Hans-Walz-Stiftung betreffen, wurde die für 2021 geplante Verleihung des Preises in ihrer bisherigen Form abgesagt. Es ist jedoch geplant, den Preis weiter zu vergeben. Über dessen Ausrichtung wird derzeit beraten. Die mit dem Preis 2019 ausgezeichnete Arbeit von Dr. Ines Winterhagen wurde 2020 publiziert.

## Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“

Für 2020 lagen bereits mehrere Anfragen für die Wanderausstellung vor. Situationsbedingt mussten die jeweiligen Organisatoren aber nach und nach die geplanten Veranstal-

tungen absagen, so dass die Ausstellung im Berichtsjahr nicht gezeigt werden konnte. Die Nachfrage ist gleichwohl hoch und entsprechende Terminanfragen für das Jahr 2021 wurden bereits aufgenommen in der Hoffnung, dass dann Interessierte die Stelltafeln studieren und sich über die Geschichte der Homöopathie informieren können. Näheres zu der Wanderausstellung ist auf unserer Homepage zu finden: [https://www.igm-bosch.de/homoeopathie\\_was\\_ist\\_das.html](https://www.igm-bosch.de/homoeopathie_was_ist_das.html) bzw. <https://www.igm-bosch.de/geschichte-der-hom%C3%B6opathie.html>. Ansprechpartnerin ist Steffi Berg ([steffi.berg@igm-bosch.de](mailto:steffi.berg@igm-bosch.de)).

## Publikationen

Band 38 der vom IGM herausgegebenen Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, der 2020 redaktionell betreut wurde, enthält folgende Aufsätze mit sozialgeschichtlicher Thematik:

- Martin Dinges: Ungleiche Gesundheitschancen – trotz offener Gesellschaften (1949-2018)
- Stefan Offermann und Pierre Pfüttsch: Gesundheitsaufklärung als *citizenship project*. Die staatliche Anleitung zu gesunder Ernährung in BRD und DDR in den 1970er Jahren
- Martin Dinges: Die Bedeutung der Kategorie Gender für Gesundheitschancen (1980-2018)

- Nina Kleinöder: Arbeiterschaft und Gesundheit in der Bundesrepublik Deutschland. Vom „Wirtschaftswunder“ zur „Humanisierung“
- Andreas Weigl: Alt nach „Gastarbeit“ in Österreich. Zur gespaltenen Gesundheit, Altenbetreuung und Lebenserwartung von Arbeitsmigranten und Einheimischen infolge der „Gastarbeiterwelle“
- Gabriele Lingelbach: Die Entwicklung der bundesrepublikanischen Gesundheitsfürsorge für Menschen mit Behinderungen in intersektionaler Perspektive
- Alexander Querengässer: „[...] doch seine Wunde erwies sich als unheilbar“. Verwundung und Tod auf den Schlachtfeldern des Dreißigjährigen Krieges
- Mathias Schütz: Vier Ermittlungen und ein Verdienstkreuz. Der Hygieniker Hermann Eyer, der nationalsozialistische Fleckfieberkomplex und die Grenzen der Aufarbeitung
- Ines Winterhagen: Die Löwen-Apotheke in Hall und ihre Rezeptsammlung. Fallbeispiel einer staatlich anerkannten homöopathischen Einrichtung Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts
- Joel Piqué Buisan: Homeopathy and/or how to survive medical orthodoxy, Barcelona 1890-1924
- Arnold Michalowski und Florian Barth: Transkription und Digitalisierung von Samuel Hahnemanns Krankenjournalen. Ein Werkstattbericht

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Beihefte der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, weitere Bände sind in Vorbereitung:

- (Band 74) Ylva Söderfeldt: Krankheit verbindet. Strategien und Strukturen deutscher Patientenvereine im 20. Jahrhundert. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020, 117 S.
- (Band 75) Markus Wahl (Hg.): Volkseigene Gesundheit. Reflexionen zur Sozialgeschichte des Gesundheitswesens der DDR. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020, 211 S.
- (Band 76) Martin Dinges und Pierre Pfütsch (Hg.): Männlichkeiten in der Frühmoderne. Körper, Gesundheit und Krankheit (1500-1850). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020, 536 S.

Im selben Band wurden in der Sektion „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“ folgende Beiträge veröffentlicht:

- Martin Dinges: Homöopathische Vereine: große Vergangenheit – welche Zukunft? Zum 150. Jahrestag der Gründung der Hahnemannia

Heilmittelflasche mit  
Camphora Rubini



## Öffentlichkeits- arbeit

- (Band 77) Sebastian Wenger: Arzt – ein krank machender Beruf? Arbeitsbelastungen, Gesundheit und Krankheit von Ärztinnen und Ärzten im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020, 219 S.

In der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiesgeschichte“ wurden drei Bände publiziert:

- (Band 26) Ines Winterhagen: Homöopathische Apotheken in Württemberg. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. Essen: KVC Verlag 2020, 372 S. (Hans-Walz-Preisschrift)
- (Band 27) Ute Fischbach Sabel: Die Krankenjournalen Hahnemanns. Essen: KVC Verlag 2020, 770 S.
- (Band 28) Carol-Ann Galego: Homeopathy and the „Bacteriological Revolution“ 1880-1895. Essen: KVC Verlag 2020, 217 S.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts haben darüber hinaus im Berichtsjahr Folgendes veröffentlicht:

### Marion Baschin

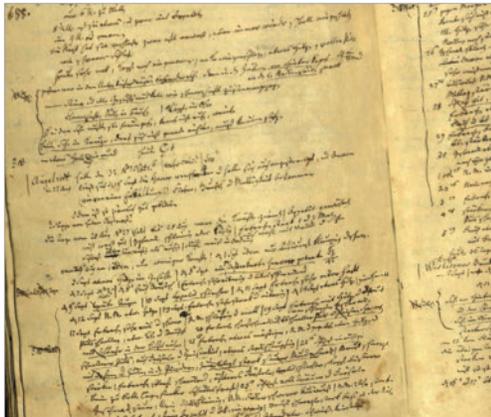
#### Aufsätze

- Heilmittel III. Camphora – Cholera und die Homöopathie (15.4.2020). Veröffentlicht in der Galerie „Covid-19 & History“ auf [dmm-ingolstadt.de](http://www.dmm-ingolstadt.de), URL: <http://www.dmm-ingolstadt.de/covid-19/covid-19-history/heilmittel-iii.html>.
- Der Oldenburger Arzt Wilhelm Heinrich Schüßler (1821-1898) und die Schüßler-Salze. Aus Oldenburg in andere Apotheken des Reichs. In: Oldenburger Jahrbuch 120 (2020), S. 51-71.

### Christine Hartig

#### Monographie

- Medikamentenversuche an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1978. Auswertung von Einzelfallakten zur Vertiefung der in Modul 1 und 2 orientierend beantworteten Fragen. [o. O.] 2020 [110 masch. S.] (online unter



### Die Krankenjournalen Hahnemanns

Ute Fischbach Sabel

Institut für  
Geschichte der Medizin  
Robert Bosch Stiftung

Band 27

Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte

Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte, Band 27

## Robert Jütte

Öffentlichkeitsarbeit

### Monographie

- The Jewish Body: A History. Philadelphia: Penn University Press, 416 S.

### Aufsätze

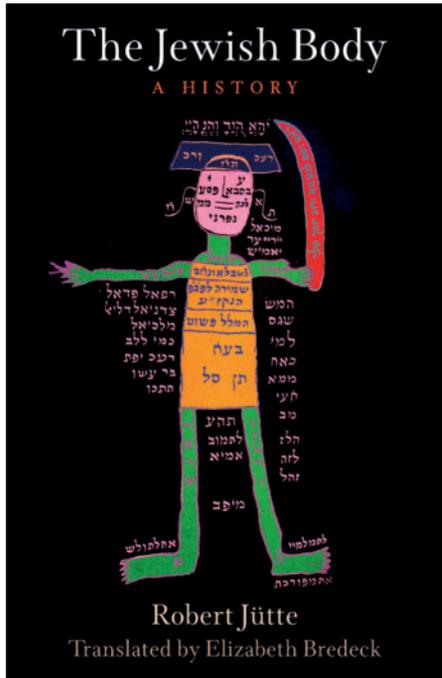
- Der jüdische Mann. Frühneuzeitliche Geschlechterstereotype im christlich-jüdischen Diskurs. In: Dinges, Martin; Pfütsch, Pierre (Hg.): Männlichkeiten in der Frühmoderne. Körper, Gesundheit und Krankheit (1500-1850). Stuttgart 2020, S. 427-446.
- (zusammen mit Heyo Kroemer u. a.) Stellungnahme „Wissenschaftlichkeit als konstitutionelles Element des Arztberufes“. In: Deutsches Ärzteblatt (24.1.2020), DOI: 10.3238/baek\_wb\_sn\_wiss2020.
- Christina Vanja zur Verabschiedung aus dem Archivdienst. In: Historia Hospitalium. Jahrbuch der Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte 31 (2018/19) [erschienen 2020], S. 375-381.
- Komplementär- und alternativmedizinische Arzneimittel. In: Internistische Praxis 62 (2020), S. 329-337.

[https://www.ms.niedersachsen.de/startseite/gesundheitspflege/gesundheitspsychiatrie\\_und\\_psychologischehilfen/versorgung-psychisch-kranker-menschen-in-niedersachsen-14025.html](https://www.ms.niedersachsen.de/startseite/gesundheitspflege/gesundheitspsychiatrie_und_psychologischehilfen/versorgung-psychisch-kranker-menschen-in-niedersachsen-14025.html)

### Aufsatz

- Ein globaler Blick auf die Erprobung eines Antidepressivums. Die Teilstudie zu Levoprotilin an der Universitätsklinik Jena in den 1980er Jahren. In: Wahl, Markus (Hg.): Volkseigene Gesundheit. Reflexionen zur Sozialgeschichte des Gesundheitswesens der DDR. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 75) Stuttgart 2020, S. 135-155.

„The Jewish Body“  
 von Prof. Dr. Dr. h. c.  
 Robert Jütte



## Öffentlichkeits- arbeit

- Vom Fabrik- zum StiftungsKrankenhaus. In: Deutsches Ärzteblatt 117 (2020), H. 40, S. A1854f.
- Zur Geschichte der Schutzimpfung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 70 (2020), S. 9-14.
- Die ewige Seuche. In: Cicero (2020), H. 4, S. 26-33.
- Politik (nicht nur) in Zeiten der Cholera (7.4.2020). Veröffentlicht im Newsletter „MMK-Benefits“.
- Vorbereitungen zu Pessach in Zeiten von COVID-19 (8.4.2020). Veröffentlicht in der Online-Quellenedition „Hamburger Schlüsseldokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte“, URL: <https://juedische-geschichte-online.net/beitrag/jgo:article-262>.
- (zusammen mit Michael Teut) Interview mit Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte. In: Allgemeine Homöopathische Zeitung 265 (2020), H. 6, S. 11f.

## Florian Mildenberger

### Aufsätze

- „Stets psychosomatisch zu Diensten“. Die Karrieren des Boris Belonoschkin (1906-1988). In: Ebert, Andreas D.; Kästner, Ingrid; Schippan, Michael (Hg.): Deutsch-russische Beziehungen in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Geschichte, Gegenwart und Perspektiven (=Europäische Wissenschaftsbeziehungen, Supplement 3) Düren 2020, S. 109-122.
- Unbeugsam und unbelehrbar. Das bewegte (Nach)leben des Heinrich Dreuw (1874-1934). In: Der Urologe 59 (2020), S. 713-717.
- Lientherapeutische Naturheilkunde in Wien (1860 bis 1960). In: Wiener Geschichtsblätter 75 (2020), S. 123-140.
- Lockdown in der Hose. Essay. In: Sexuologie. Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft 27 (2020), H. 1, S. 57f.
- Sigmund Freud. In: Ärzteblatt Thüringen 31 (2020), H. 5, S. 47f.
- 200. Geburtstag von Florence Nightingale. In: Berliner Ärzte 57 (2020), H. 6, S. 28f.
- In Gedenken an Gerhard Oskar Baader. In: Berliner Ärzte 57 (2020), H. 8, S. 6.

- Der gehörlose Kranke aus Bonn. 250 Jahre Ludwig van Beethoven. In: Rheinisches Ärzteblatt 74 (2020), H. 10, S. 39.
- Katholische Sexualpädagogik im 20. Jahrhundert. Ein Überblick. In: Sexuologie. Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft 27 (2020), H. 3/4, S. 145-150.

## Pierre Pfütsch

### Monographie

- Notfallsanitäter als neuer Beruf im Rettungsdienst. Ein Überblick über Entwicklungen und Tendenzen. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2020, 37 S., DOI: 10.1007/978-3-658-30742-4.

### Herausgeberschriften

- (zusammen mit Annett Büttner) Geschichte chirurgischer Assistenzberufe von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag 2020, 284 S.
- (zusammen mit Martin Dinges) Männlichkeiten in der Frühmoderne. Körper, Gesundheit und Krankheit (1500-1850). (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 76) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020, 536 S.

### Aufsätze

- Die Akademisierung von Gesundheitsberufen. Auf den Spuren der Pflege? In: Geschichte der Pflege (2020), H. 2, S. 131-137.
- Männlichkeit im Rettungsdienst. Eine zeithistorische Perspektive auf vergeschlechtlichte Arbeitsbeziehungen. In: Artus, Ingrid u. a. (Hg.): Arbeitskonflikte und Geschlechterkämpfe. (=Arbeit – Demokratie – Geschlecht 27) Münster 2020, S. 171-183.
- (zusammen mit Stefan Offermann) Gesundheitsaufklärung als *citizenship project*. Die staatliche Anleitung zu gesunder Ernährung in BRD und DDR in den 1970er Jahren. In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 38 (2020), S. 13-42.
- (zusammen mit Annett Büttner) Zur Einführung. In: Büttner, Annett; Pfütsch, Pierre (Hg.): Geschichte chirurgischer Assistenzberufe von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Frankfurt/Main 2020, S. 9-14.
- (zusammen mit Annett Büttner) Die Entwicklung der chirurgischen Assistenz im 19. Jahrhundert. In: Büttner, Annett; Pfütsch, Pierre (Hg.): Geschichte chirurgischer Assistenzberufe von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Frankfurt/Main 2020, S. 65-94.

## Öffentlichkeitsarbeit

„Notfallsanitäter als neuer Beruf im Rettungsdienst“, von Dr. Pierre Pfütsch

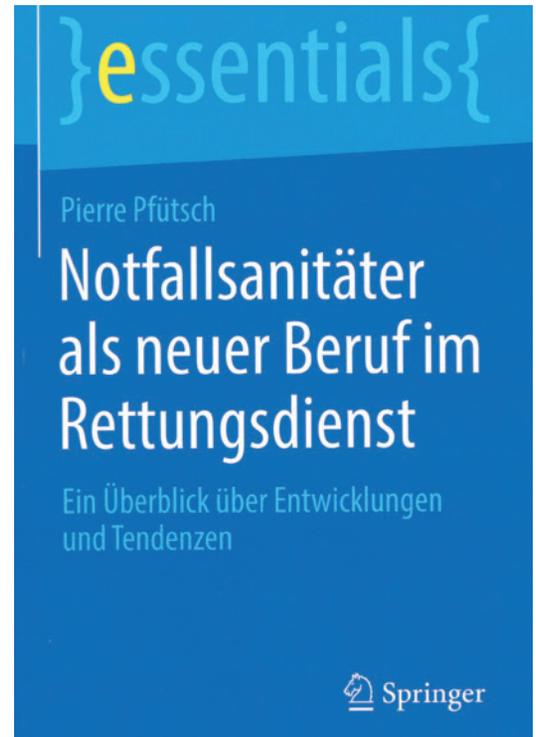
## Öffentlichkeitsarbeit

- Männlichkeiten. Praktiken und Diskurse zu Körper, Gesundheit und Krankheit (1500-1850). Bilanz und Perspektiven. In: Dinges, Martin; Pfütsch, Pierre (Hg.): Männlichkeiten in der Frühmoderne. Körper, Gesundheit und Krankheit (1500-1850). (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 76) Stuttgart 2020, S. 507-520.
- Der Krankentransporteur. Ein Beispiel staatlich gesteuerter Professionalisierung? In: Wahl, Markus (Hg.): Volkseigene Gesundheit. Reflexionen zur Sozialgeschichte des Gesundheitswesens der DDR. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 75) Stuttgart 2020, S. 157-173.
- (zusammen mit Christoph Schwamm) Männer in der Pflege. Ein historischer Blick auf aktuelle Debatten. In: Dr. med. Mabuse 45 (2020), H. 244, S. 46-48.

## Christoph Schwamm

### Aufsatz

- (zusammen mit Pierre Pfütsch) Männer in der Pflege. Ein historischer Blick auf aktuelle Debatten. In: Dr. med. Mabuse 45 (2020), H. 244, S. 46-48.



## Markus Wahl

### Herausgeberschrift

- Volkseigene Gesundheit. Reflexionen zur Sozialgeschichte des Gesundheitswesens der DDR. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 75) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020, 211 S.

### Aufsätze

- The Workhouse Dresden-Leuben After 1945. A Microstudy of Local Continuities in Postwar East Germany. In: Journal of Contemporary History 55 (2020), H. 1, S. 120-144.
- (zusammen mit Ulf Schmidt) Doctors and Research behind the „Nylon Curtain“: Medical Ethics Debates and the Declaration of Helsinki in East Germany (1961-89). In: Schmidt, Ulf; Frewer, Andreas; Sprumont, Dominique (Hg.): Ethical



Research: The Declaration of Helsinki, and the Past, Present, and Future of Human Experimentation. Oxford 2020, S. 167-189.

- Einleitung. In: Wahl, Markus (Hg.): Volkseigene Gesundheit. Reflexionen zur Sozialgeschichte des Gesundheitswesens der DDR (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 75) Stuttgart 2020, S. 11-26.
- Der Patient im Betrieb: Erfahrungen von diabetes- und alkoholkranken Menschen am Arbeitsplatz in der DDR. In: Wahl, Markus (Hg.): Volkseigene Gesundheit. Reflexionen zur Sozialgeschichte des Gesundheitswesens der DDR. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 75) Stuttgart 2020, S. 71-92.
- „Ich weiß, daß die Kur sehr hart wird...“: Die Anwendung der Aversionstherapie bei Patienten mit Alkoholabhängigkeit im Bezirkskrankenhaus für Neurologie und Psychiatrie in Arnsdorf in der DDR, 1966-1981. In: Kumbier, Ekkehardt (Hg.):

Psychiatrie in der DDR II: Weitere Beiträge zur Geschichte. Berlin 2020, S. 229-242.

- Einleitung. In: Sächsische Landesärztekammer (Hg.): Sachsen – Die Wiege der ärztlichen Selbstverwaltung in Deutschland: Ein historischer Abriss. Dresden 2020, S. 12-26.
- „Einheit macht stark“: Die Entwicklung der ärztlichen Selbstverwaltung im Königreich Sachsen, 1870/71 bis 1918. In: Sächsische Landesärztekammer (Hg.): Sachsen – Die Wiege der ärztlichen Selbstverwaltung in Deutschland: Ein historischer Abriss. Dresden 2020, S. 73-118.

### Sebastian Wenger

#### Monographie

- Arzt – ein krank machender Beruf? Arbeitsbelastungen, Gesundheit und Krankheit von Ärztinnen und Ärzten im ausgehenden 19.

v. l. n. r.:  
Dr. Christof  
Bosch, Prof. Dr.  
Dr. h. c. Robert  
Jütte, Prof. Dr.  
Joachim Rogall,  
Foto: Tatina  
Trakis



## Personalia

und 20. Jahrhundert. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 77) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020, 219 S.

### Aufsätze

- Wenn der Beruf krank macht. In: Deutsches Ärzteblatt 117 (2020), H. 39, S. A1802f.
- Warum Ärztinnen und Ärzte nicht krank sein dürfen. In: Hamburger Ärzteblatt 74 (2020), S. 36f.

## PERSONALIA

Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte ging am 1. Juni in den Ruhestand. Er hat das IGM 30 Jahre lang geleitet. Unter Beachtung der Hygiene- und Abstandsregeln war Ende Mai zumindest eine Abschiedsveranstaltung in kleinem Rahmen im Bosch Haus Heidehof möglich. In den Reden von Herrn Prof. Dr. Mark Dominik Alscher und Herrn Prof. Dr. Joachim Rogall wurden die Verdienste von Herrn Jütte gewürdigt und ihm für den neuen Lebensabschnitt alles Gute gewünscht. Die Abschiedsvorlesung von Professor Jütte im Rahmen der Rathausvortragsreihe wurde pandemiebedingt auf 2021 verschoben. Der ehemalige Institutsleiter wurde im Berichtsjahr vom Präsidenten der

Bundesärztekammer als Jurymitglied für den Herbert-Lewin-Preis benannt. Außerdem wurde Professor Jütte wieder von der Stadt Marbach in die Schillerpreis-Jury berufen. Gemeinsam mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Stuttgart e. V. und der Israelitischen Religionsgemeinschaft verlieh ihm die Stadt Stuttgart die Otto-Hirsch-Auszeichnung, die an Persönlichkeiten vergeben wird, die sich um die christlich-jüdische Zusammenarbeit verdient gemacht haben. Außerdem erhielt er ein Short-Term Fellowship des Science History Institute in Philadelphia. Als Gastprofessor lehrte Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte in den Wintersemestern 2019/20 und 2020/21 erneut an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich im Rahmen des Promotionsstudienganges „Biomedical Ethics and Law“ (PhD BmEL/Law Track). Zudem war er als Vertrauensdozent des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks (ELES) tätig. Außerdem wirkte er noch als Institutsleiter am Promotionsverfahren von Sebastian Wenger an der Universität Stuttgart als Erstgutachter mit. Herr Dr. Sebastian Wenger hat seine Promotion erfolgreich abgeschlossen. Die Arbeit erschien als Beiheft in der Reihe „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“. Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

fürten ebenfalls Lehrveranstaltungen durch: Prof. Dr. Florian Mildenberger (Steinbeis-Transfer-Institut Körperbezogene Therapien in Berlin) und Dr. Anja Waller (Duale Hochschule Baden-Württemberg, Studiengang BWL-Gesundheitsmanagement sowie Studiengang Angewandte Gesundheits- und Pflegewissenschaften). Regelmäßige externe Lehr- und Prüftätigkeiten werden künftig nicht mehr von Mitarbeitenden des IGM übernommen.

## **Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts**

### Institutsleitung (bis 31.5.)

Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Robert Jütte

Leitung Archiv IGM – RBSG – RBK (seit 1.6.)

Dr. phil. Marion Baschin

### Wissenschaftliche Mitarbeiter

Oliver Hebestreit, M. A. (Lektorat)

Arnold Michalowski, M. A. (IT, Hahnemann-Edition)

Prof. Dr. phil. Florian Mildenberger (wiss. Mitarbeiter)

Dr. phil. Pierre Pfütsch (wiss. Mitarbeiter)

Dr. phil. Markus Wahl (wiss. Mitarbeiter)

## **Sekretariat und Buchhaltung**

Dorothea Schmucker

## **Bibliothek und Archiv**

Dr. phil. Marion Baschin (wiss. Mitarbeiterin und leitende Archivarin, bis 31.5.)

Dipl. Betriebswirtin (VWA) Steffi Berg (Archiv, Layout, Altregistratur RBSG)

Dipl. Archivarin Sandra Dölker (Archiv IGM, RBSG, RBK)

Dipl. Bibl. Monika Ebinger (Bibliothek IGM, bis 31.5.)

Dipl. Bibl. Beate Schleh (Leitung Bibliothek IGM)

Dipl. Bibl. Uta Schweizer (Bibliothek IGM)

## **Projektmitarbeiter und Projektmitarbeiterinnen**

Florian Barth, M. A. (wiss. Mitarbeiter, Projekt „Digitalisierung von Hahnemann-Handschriften am Beispiel der Transkription des französischen Krankenjournals DF 5“, bis 31.5.)

Dr. phil. Nina Grabe (wiss. Mitarbeiterin, Projekt „Die stationäre Betreuung älterer Juden sowie rassistisch Verfolgter nichtjüdischen Glaubens im westlichen Nachkriegsdeutschland (1945 bis ca. 1975)“, bis 28.2.)

Dr. des. Christine Hartig (wiss. Mitarbeiterin, Drittmittelprojekt „Medikamentenversuche an Kindern und Jugendlichen

## **Personalia**

## Personalia

im Rahmen der Heimerziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1979“, bis 15.2.)

## Bildnachweis

Aaron Pfaff, M. A. (wiss. Mitarbeiter, Drittmittelprojekt „Geschichte der verfassten Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg von 1920 bis 1960“)

## Impressum

Dr. phil. Christoph Schwamm (wiss. Mitarbeiter, Projekt „Männer in der Pflege im 20. Jahrhundert“, bis 31.5.)

Dr. phil. Anja Waller (wiss. Mitarbeiterin, Projekt „Die medizinische Versorgung von Zwangsarbeitern während des Zweiten Weltkrieges“, bis 31.5.)

## Anhang

Dr. phil. Sebastian Wenger (wiss. Mitarbeiter, Drittmittelprojekt „Gewalterfahrungen ehemaliger Heimbewohnerinnen und Heimbewohner der Paulinenpflege Winnenden (1945 bis 1980)“)

### Studentische Hilfskräfte

Julia Buschmelew (bis 31.5.)

Sara Klenk (bis 31.5.)

Ilona Kohanovski (bis 31.5.)

Marius Maile (bis 31.5.)

Tina Katharina Meschter (bis 31.5.)

### Promotionsstipendiatinnen

Isabel Atzl (bis 28.2.)

Bianca Hoppe, geb. Morlock (bis 30.11.)

## BILDNACHWEIS

Alle Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Bildarchiv des IGM.

## IMPRESSUM

Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Straußweg 17, D-70184 Stuttgart, Tel. 0711/46084-171/172 (Sekretariat), Fax 0711/46084-181, Internet: [www.igm-bosch.de](http://www.igm-bosch.de)

## ANHANG

Archivordnung für das Archiv der Robert Bosch Stiftung GmbH und ihrer Einrichtungen  
(Fassung vom 18. September 2020)

Die Geschäftsführung der Robert Bosch Gesellschaft für medizinische Forschung (RBMF) im Einvernehmen mit der Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung (RBSG) geben dem Institut für Geschichte der Medizin als Gesamtarchiv der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen infolge des Gesellschafterbeschlusses vom 10. Dezember 2019 folgende Archivordnung. Unter Einrichtungen im Sinne dieser Archivordnung sind auch alle Tochtergesellschaften nach Definition der RBSG zu verstehen.

### § 1 Status und Zweck

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, im Folgenden IGM, dient als Gesamtarchiv der RBSG und ihrer Einrichtungen als öffentliches Archiv der Forschung der Geschichte der RBSG und ihrer Einrichtungen, ihrer Verwaltung und wissenschaftlichen Arbeit sowie der allgemeinen historischen Forschung und sachlichen Information.

### § 2 Geltungsbereich

Diese Archivordnung gilt grundsätzlich für die Archivierung von Unterlagen im Sinn von § 4 Absatz 1 sämtlicher Abteilungen und Organe der RBSG und ihrer Einrichtungen, insbesondere der Stiftung selbst, des Robert-Bosch-Krankenhauses (RBK) samt seiner Standorte, der RBMF und Institute, inklusive des vom IGM betreuten „Homöopathie-Archivs“. Ebenso gilt sie für die Archivierung der Unterlagen, die das Archiv in dokumentarischer Ergänzung seiner Bestände übernimmt, betreut und dauerhaft verwahrt.

### § 3 Leitung

Das Archiv wird nach anerkannten archivfachlichen Grundsätzen von einer wissenschaftlichen Archivarin bzw. einem wissenschaftlichen Archivar mit der Laufbahnbefähigung für den höheren Archivdienst geleitet (Archivleitung). Die Archivleitung berichtet direkt

an die RBMF-Geschäftsführung. Die Aufgabe der Archivleitung und der Mitarbeiter schließt eine interne und externe Öffentlichkeitsarbeit mit bereichsspezifischer Auswertung ein, um das Archiv und die Archivinhalte gegenüber der RBSG und ihren Einrichtungen sowie für die wissenschaftliche historische Forschung von Dritten zugänglich und bekannt zu machen. Ebenso ist eine Beteiligung im Rahmen von Bildungsmaßnahmen möglich. Die Archivleitung wird von entsprechend ausgebildeten Mitarbeitern mit Laufbahnbefähigung für den Archivdienst oder mit gleichwertigen Kenntnissen unterstützt.

### § 4 Begriffsbestimmungen

(1) Unterlagen nach § 2 sind Urkunden, Akten, Schriftstücke, Publikationen, Karteien, Karten, Risse, Pläne, Plakate, Bild-, Film- und Tondokumente, ggf. auch Objekte und alle anderen, auch elektronischen und digitalen, Aufzeichnungen, unabhängig von ihrer Speicherungsform sowie alle Hilfsmittel und ergänzenden Daten, die für die Erhaltung, das Verständnis dieser Informationen und deren Nutzung notwendig sind.

(2) Archivgut sind alle, nach Ablauf der Verwahrungs- bzw. Aufbewahrungsfristen in das Archiv übernommenen, archivwürdigen Unterlagen im Sinne von § 2.

(3) Archivwürdig sind Unterlagen,

## Anhang

denen ein bleibender und historischer Wert für Verwaltung, Rechtspflege, Wissenschaft und Forschung, historisch-politische Bildung, Institutionen, Einrichtungen oder Dritte zukommt. Über die Archivwürdigkeit und dauerhafte Aufbewahrung entscheidet das Archiv unter Zugrundelegung fachlicher Kriterien im Rahmen der Bewertung. (4) Archivierung umfasst die Aufgaben, Unterlagen zu erfassen, zu bewerten, zu übernehmen und das übernommene Archivgut sachgemäß zu verwahren, zu ergänzen, zu sichern, zu erhalten, Instand zu setzen, zu erschließen, auszuwerten, für die Nutzung bereitzustellen und unter Wahrung der schutzwürdigen Belange Betroffener in angemessener Weise und unter Berücksichtigung gesetzlicher Vorschriften zu veröffentlichen.

### § 5 Zuständigkeiten und Aufgaben

(1) Das Archiv hat die Aufgabe, die bei den Abteilungen, Organen, Instituten und Einrichtungen der RBSG sowie bei dieser selbst entstandenen Unterlagen nach Maßgabe dieser Archivordnung zu archivieren.

Die Aufgabe umfasst folgende Bereiche:

- das RBSG-Archiv mit den Organen sowie die Einrichtungen Deutsche Schulkademie, UWC Robert Bosch College, Robert Bosch Academy, International Alumni Center (IAC)
- das RBK-Archiv („Historisches Archiv“)

- das RBMF-Archiv für die Einrichtungen der RBMF, insbesondere das „Homöopathie-Archiv“ und die Forschungsbibliothek im IGM

Für das RBSG-Archiv erfolgt die inhaltliche Steuerung durch den Bereichsleiter des RBSG-Bereichs „Kommunikation“. Die Archivleitung wird einmal jährlich dem genannten Bereichsleiter Bericht über Veränderungen des Archivinhalts, Anfragen sowie die Tätigkeit erstatten und die weitere Ausrichtung abstimmen. Die disziplinarische Führung der Archivleitung durch die RBMF-Geschäftsführung ist hiervon unberührt.

(2) Das Archiv übernimmt auch Archivgut anderer Herkunft, soweit dies zur Ergänzung des sonstigen Archivguts dienlich ist. Dabei sind die gesetzlichen Vorschriften, insbesondere die Regelungen zur Gemeinnützigkeit und zum Schutze des geistigen Eigentums, zu beachten.

(3) Im Rahmen seiner Zuständigkeiten berät das Archiv die in § 2 genannten Stellen in Fragen der Schriftgutverwaltung.

(4) Das Archiv führt eine Forschungsbibliothek als Ergänzung der Archivbestände sowie zur Verwaltung von gedruckten Quellenbeständen. Sie steht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der RBSG und ihrer Einrichtungen sowie Benutzerinnen und Benutzern zur Verfügung.

(5) Das Archiv unterhält das Zwischenarchiv (die Altregistratur) für die nicht elektronischen, analogen Unterlagen der RBSG im engeren Sinne. Das Archiv verwahrt das Zwischenarchivgut (Altregistraturschriftgut) der RBSG im Auftrag der anbietenden Stelle oder ihres Rechts- und Funktionsnachfolgers. Zwischenarchivgut sind sämtliche Unterlagen, bei denen die gesetzlichen Aufbewahrungsfristen noch nicht abgelaufen sind und die daher dem Datenschutz sowie Informationszugangsrechten nach den aktuellen Regelungen unterliegen. Bis zur Übernahme als Archivgut der RBSG beschränkt sich die Verantwortung des Archivs auf die notwendigen technischen und organisatorischen Maßnahmen zur Verwahrung und Sicherung der Unterlagen. Die Bewertung, das heißt die Feststellung der Archivwürdigkeit des Zwischenarchivguts der RBSG, erfolgt nach Ende der gesetzlichen Aufbewahrungsfristen, spätestens jedoch nach zehn Jahren. Näheres regelt eine gesonderte Vereinbarung.

#### § 6 Anbietung und Übernahme

(1) Die in § 2 genannten Stellen bieten alle Unterlagen nach § 4 Absatz 1, die zur Erfüllung ihrer Aufgaben nicht mehr benötigt werden und deren Verwahrungs- und Aufbewahrungsfristen abgelaufen sind, dem Archiv zur Archivierung an. Dies erfolgt spätestens dreißig Jahre

nach Entstehung der Unterlagen, soweit nicht Rechtsvorschriften oder eine Verwaltungsbehörde andere Aufbewahrungsfristen bestimmen. Zur Feststellung der Archivwürdigkeit wird dem Archiv jederzeit Einsicht in die Unterlagen und die dazugehörigen Hilfsmittel und ergänzenden Daten, die für das Verständnis dieser Information und deren Nutzung notwendig sind, gewährt. Elektronische Unterlagen, die einer laufenden Aktualisierung unterliegen, werden ebenfalls zur Archivierung angeboten. Wird die Archivwürdigkeit der Unterlagen festgestellt, hat die anbietende Stelle die Unterlagen mit Ablieferungsverzeichnissen an das Archiv abzugeben.

(2) Angeboten werden auch Unterlagen, die personenbezogene Daten enthalten und die gesetzlichen Geheimhaltungsvorschriften unterliegen.

(3) Angeboten und übergeben werden auch Unterlagen, die personenbezogene Daten enthalten, die nach einer Rechtsvorschrift des Landes- oder Bundesrechts gelöscht werden müssten oder gelöscht werden könnten, sofern die Speicherung der Daten nicht unzulässig war. Das Angebot dieser Unterlagen an das Archiv und die Übernahme entspricht der Löschung der Daten gemäß den jeweils geltenden Vorschriften zum Datenschutz (vgl. EU-DSGVO §§ 17 und 89 in Verbindung mit den Bestimmungen

## Anhang

## Anhang

des Bundesdatenschutzgesetzes sowie des Landesdatenschutzgesetzes Baden-Württemberg). Die dann wirksam werdenden Schutzfristen nach § 9 gewährleisten den Schutz der Betroffenen als Spezialregelungen des Datenschutzes in der jeweils gültigen Fassung.

(4) Das Archiv regelt die Anmietung und Übernahme der Unterlagen im Benehmen mit den in § 2 genannten Stellen. Die abgebenden Stellen haben bei der Einführung elektronischer Systeme darauf zu achten, dass entsprechende Schnittstellen für den Datentransfer unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zur Datensicherheit berücksichtigt sind oder nachträglich eingerichtet werden können.

(5) Unterlagen, die aufgrund von Rechtsvorschriften dauerhaft aufzubewahren sind, können bei der aktenführenden Stelle verbleiben oder an das Archiv abgegeben werden. Die Einzelheiten werden in einer separaten Vereinbarung geregelt.

(6) Nicht archivwürdige Unterlagen (§ 4 Absatz 3 Satz 2) sind durch die anbietende Stelle zu vernichten, wenn weder Rechtsvorschriften noch schutzwürdige Belange Betroffener oder öffentliches Interesse entgegenstehen.

## § 7 Verwahrung und Sicherung

(1) Archivgut ist unveräußerlich.

(2) Archivgut ist vom Archiv auf Dauer sicher zu verwahren. Es ist in seiner Entstehungsform zu erhalten, sofern keine archivfachlichen Belange entgegenstehen. Es ist nach archivfachlichen Erkenntnissen zu bearbeiten und vor unbefugter Nutzung, vor Beschädigung oder Vernichtung zu schützen. Das Archiv hat geeignete technische und organisatorische Maßnahmen zur Sicherung solcher Unterlagen zu ergreifen, die personenbezogene Daten enthalten oder einem besonderen gesetzlichen Geheimnisschutz unterliegen.

(3) In begründeten Einzelfällen kann das Archiv Unterlagen, die als Archivgut übernommen wurden und deren Archivwürdigkeit nicht mehr gegeben ist, aussondern und vernichten, wenn öffentliches Interesse oder berechtigte Interessen Betroffener nicht entgegenstehen.

## § 8 Nutzung

(1) Jede bzw. jeder hat nach Maßgabe dieser Archivordnung und der Benutzungsordnung des Archivs das Recht, Archivgut auf Antrag zu nutzen, soweit auf Grund anderer Rechtsvorschriften nichts anderes bestimmt wird.

(2) Die Nutzung ist ganz oder für Teile des Archivguts zu versagen, wenn

1. es wegen überwiegender berechtigter Interessen Dritter geheim gehalten werden muss,
2. schutzwürdige Belange Betroffener oder Dritter beeinträchtigt würden,
3. die Geheimhaltungspflicht nach § 203 des Strafgesetzbuches oder anderer Rechtsvorschriften über Geheimhaltung verletzt würde,
4. der Erhaltungszustand des Archivguts eine Nutzung nicht zulässt,
5. ein nicht vertretbarer Verwaltungsaufwand entstehen würde oder
6. wenn die begründete Annahme besteht, dass die Erkenntnisse gegen die RBSG und ihre Einrichtungen verwendet werden sollen.

Die Nutzung kann aus wichtigem Grund an Auflagen gebunden werden.

(3) Betroffenen ist auf Antrag nach Maßgabe des Absatzes 2 aus dem Archivgut Auskunft zu erteilen oder Einsicht in dieses zu gewähren, soweit es sich auf ihre Person bezieht. Die Entscheidung hierüber trifft das Archiv.

(4) Die in § 2 genannten Stellen haben das Recht, Archivgut, das aus ihren Unterlagen gebildet wurde, jederzeit zu nutzen. Dies gilt nicht für personenbezogene Daten, die aufgrund einer Rechtsvorschrift hätten gesperrt oder gelöscht werden müssen.

## § 9 Schutzfristen

(1) Die Nutzung von Archivgut nach § 8 ist zulässig nach Ablauf einer Schutzfrist von dreißig Jahren seit Entstehung der Unterlagen. Die Schutzfrist beträgt sechzig Jahre seit Entstehung der Unterlagen für Archivgut, das besonderen Geheimhaltungsvorschriften unterliegt. Für Archivgut, das sich nach seiner Zweckbestimmung oder nach seinem wesentlichen Inhalt auf eine oder mehrere natürliche Personen bezieht (personenbezogenes Archivgut), endet die Schutzfrist jedoch nicht vor Ablauf von

1. zehn Jahren nach dem Tod der betroffenen Person oder der letztverstorbenen von mehreren betroffenen Personen, deren Todesjahr dem Archiv bekannt ist,
2. hundert Jahren nach der Geburt der betroffenen Person oder der Geburt der letztgeborenen von mehreren Personen, deren Todesjahr dem Archiv nicht bekannt ist, und
3. sechzig Jahren nach Entstehung der Unterlagen, wenn weder das Todes- noch das Geburtsjahr der betroffenen Person oder einer der betroffenen Personen dem Archiv bekannt sind.

(2) Die Schutzfristen nach Absatz 1 gelten nicht für solche Unterlagen, die schon bei ihrer Entstehung zur Veröffentlichung bestimmt oder rechtmäßig der Öffentlichkeit zugänglich waren. Für

## Anhang

## Anhang

personenbezogenes Archivgut betreffend Amtsträger in Ausübung ihrer Ämter sowie Personen der Zeitgeschichte gelten die Schutzfristen des Absatzes 1 nur, sofern deren schützenswerte Privat- oder Intimsphäre betroffen sind.

(3) Die Nutzung von Archivgut, das Schutzfristen nach Absatz 1 unterliegt, kann vor deren Ablauf vom Archiv auf Antrag genehmigt werden. Bei personenbezogenem Archivgut ist dies nur zulässig, wenn

1. die Betroffenen in die Nutzung eingewilligt haben,
2. im Falle des Todes der Betroffenen deren Rechtsnachfolger in die Nutzung eingewilligt haben, es sei denn, ein Betroffener hat zu Lebzeiten der Nutzung nachweislich widersprochen,
3. die Nutzung für ein bestimmtes Forschungsvorhaben erforderlich und sichergestellt ist, dass schutzwürdige Belange der betroffenen Personen oder Dritter nicht beeinträchtigt werden, oder
4. die Nutzung unter angemessener Berücksichtigung der Belange betroffener Personen oder Dritter
  - a) im überwiegenden öffentlichen Interesse liegt oder
  - b) dem internen Dienstgebrauch der RBSG und ihrer Einrichtungen dient und ihr die jeweilige Geschäftsführung zugestimmt hat.

## § 10 Inkrafttreten

Diese Archivordnung tritt mit ihrer Unterzeichnung durch die Geschäftsführung der RBMF im Einvernehmen mit der Geschäftsführung der RBSG rückwirkend ab 1. Juni 2020 in Kraft.

Stuttgart, 17.12.2020

Prof. Dr. Mark Dominik Alscher  
Geschäftsführer Robert Bosch  
Gesellschaft für medizinische Forschung



